K V. 47

Zool.
σ
56

const. {materi. 15 X
{ligat. 7½
22½ X

à libb.
J. M[illegible]

Aëdologie, ou Traité du Rossignol franc ou chanteur. 12. Paris. 1751.

Aëdologia, oder Abhandlung von der singenden Nachtigall. Aus dem Französischen übersetzt. 8°. Strassburg. ap. A. König. 1752. it. e. f. Frankfurt u. Leipzig. ap. [illegible]. 1753.

AËDOLOGIA,

Oder

Abhandlung

Von der

Singenden

Nachtigall;

In sich haltend

Die Art und Weise selbige mit dem Netze zu fangen, mit leichter Mühe im Kefig zu erhalten, und das ganze Jahr hindurch ihres angenehmen Gesangs zu geniessen.

Mit nüzlichen und curiösen Anmerkungen über die Natur dieses Vogels, wie auch darzu dienlichen Kupfern.

Aus dem Französischen übersezt.

)o(

Straßburg, 1752.

Verlegts, Amand König, Buchhändler.

1595

Staats
Bibliothek
Bamberg

SI quæ unquam avis fuit, ex cujus cantilenis homines Muſicam excogitaverint, nimirum Luſcinia eſt, quam habuiſſe magiſtram neminem pudere debeat, dummodò vim in hâc re alitis non ignaviter aſſequatur. *Uliſſ. Aldrov. Ornithol. Libr. XVIII.*

So jemahls der Geſang irgend eines Vogels den Menſchen zum Muſter hat dienen können, die Muſik zu erfinden, ſo iſt es gewiß der Geſang der Nachtigall, welche kein Menſch ſich ſchämen darf zur Lehr-Meiſterin anzunehmen, wenn er ihre Stärcke hierinn nur wohl erreichen kan.

* \
* *

O! Nachtigall!
Dein edler Schall,
Klingt schöner als Trompeten.
Dein süsser Chor
Geht weit noch vor
Den Zimbaln und den Flöten.

* \
* *

Der Lauten Klang
Kan deinem Gsang
Bey weitem sich nicht gleichen.
Ein Citarist,
Wie gut er ist,
Muß deinen Trillern weichen.

* *
*

Vor-

Vorrede.

JEderman weiß, was für einen Vorzug die Nachtigall mit ihrem Gesang über alle andere Sing-Vögel verdienet; Und wo sie ja in den Städten nicht so gemein ist, als das Zeißlein, der Hänfling und andere Vögel, die man blos zu dem Ende erziehet, daß man das Vergnügē habe, sie singen zu hören, so rühret es daher, daß sich bisher wenig Liebhaber gefunden, welche die Art und Weise gewust, wie man sie mit leichter Mühe ernehren und erhalten könne, und daß die, welche dieses Geheimniß wusten, es für sich selbsten behielten, und da-

durch eine seltsame Weise von sich blicken ließen, welche dem gemeinen Wesen allezeit nachtheilig ist. In der That; Was für ein wesentliches Vergnügen finden wir in dem Begriff, ein Gut zu besitzen, welches uns mit allen andern Menschen nicht gemein ist? Soll man solches nicht für einen falschen Begriff ansehen, den die Eigen-Liebe gezeuget, und der dem Geist gerade entgegen ist, der die Menschen unter sich verbinden soll? So haben auch diejenigen, welche richtig denken, zu allen Zeiten erkannt, daß das gröste und reinste Vergnügen, so man in der Welt genießen kan, dasjenige sey, so man empfindet, wenn man sich dem gemeinen Wesen nüzlich oder angenehm macht. Das soll der Zweck seyn, welchen man sich in alle seinem Thun und Lassen vorstellen soll; Und wer nicht

aus ganzem Vermögen am gemeinen Besten arbeitet, der scheinet nicht einmahl zu wissen, daß er zum Vortheil der andern sowohl, als zu seinem eigenen gebohren sey.

Das ist es eben, was mich bewogen hat, dem Publico das Werk zu geben, so ich heute demselben anbiethe. Ein kurzer Tractat von dieser Materie, der mir in die Hände gefallen, hat mir Anlaß gegeben über die Nachtigall viele curiöse Anmerkungen zu machen: Ich habe auch über dieses viele Liebhaber dieses Vogels zu Rath gezogen, und alle Verfasser der natürlichen Historie, welche davon geredet, nachgeschlagen; Und die Frucht aller dieser Untersuchungen ist es, welche dieses kleine Werk ausmacht. Ausser vielen sonderbaren Dingen, die man darinnen finden wird von der Natur und Art der Nachtigall,

welches daraus eine vollständige Historie macht, dergleichen man wenigstens bey allen Autoribus nicht findet, die bisher von diesem Vogel geschrieben haben, wird man darinnen noch die Art und Weise finden, wie man denselben eben so gemein und so leicht ernehren kan, als den Hänfling und den Distelfink. Man wird zugleicher Zeit daraus ersehen, daß man die alten Nachtigallen leicht fangen kan, wenn sie gegen dem Ende des Merz-Monats, oder zu Anfang des Aprills bey uns ankommen; daß durch die darinnen vorgeschriebene Methode diese Nachtigallen acht Tage nach dem sie gefangen sind, schon so schön singen, als wenn sie in einem Walde ganz frey wären, und die ganze Jahrs-Zeit über nicht aufhören zu singen; Daß diese Vögel nach einer Zeit von sechs Mona-

ten

ten eben so heimlich und zahm werden, als wenn sie klein wären erzogen worden; Und daß man sie endlich in die zehen bis zwölf Jahre erhalten kan, wobey sie über sechs Monat des Jahrs singen, und zwar dieses vermittelst eines Taiges, davon man das Recept mittheilet, der ganze Jahre unverdorben aufbehalten werden kan, und welcher, wenn er einmahl gemacht ist, den Vögeln die man im Kefig erhält, wie alle andere Nahrung gegeben wird. Ich bin versichert, daß diese Vortheile nicht ermangeln werden, die Neugierigkeit der Liebhaber von diesem Theil der natürlichen Historie aufzuwecken; Denn wer solte, bey gleich gestellten Sachen, die Nachtigall nicht allen andern Vögeln vorziehen, wenn man ohne die geringste besondere Mühe sich ihres lieblichen Gesangs theilhafftig machen

chen kan? Nun wird ein jeder solches erhalten können, wenn er nur dem allen, was hier gesagt ist, genau nachkommen will. Die Liebe zum gemeinen besten, welche mich bewogen hat diesen Tractat ans Licht zu stellen, hat mich nicht lassen in Vergessenheit stellen, daß er frey und aufrichtig geschrieben werden solte. Er ist die Frucht zwanzig jährigen Anmerckungen, die ich mit allem Fleiß gemacht, und mit aller Aufrichtigkeit angeführet. Man kan also versichern, daß man nichts darinnen sagt, das nicht wahr sey; Und daher darf man sich auch die Hofnung machen, es werde das Publicum dieses Werck mit eben so viel Vergnügen annehmen, als man gehabt, ihme solches anzubieten.

Verzeichniß der Abschnitte.

I. Abschnitt. Allgemeine Anmerkungen Pag. 1.
II. —— Von der rechten Zeit, die Nachtigallen auf dem Felde zu fangen, und wie man es anstellen soll. pag. 26.
III. —— Wie man mit den gefangenen Nachtigallen umgehen muß, um sie von ihrer gewöhnlichen Nahrung zu entwehnen, und bald singen zu machen. pag. 37.
IV. —— Wie das Spring-Häuslein oder das Garn, worin man die Nachtigallen fangen will, soll zugerichtet und aufgestellet werden; Und wie die Bauer, die für selbige taugen, sollen gemacht seyn. pag. 47.
V. —— Von der Art und Weise, wie man die Nachtigallen paaren soll, und wie sie Eyer legen. pag. 63.
VI. —— Wie man die jungen Nachtigallen erziehen soll. pag. 73.
VII. —— Von der Zeit und Art, den jungen Nachtigallen solche Lieder, die man ihnen mit dem Flageolet vorpfeiffet, beyzubringen. pag. 82.

VIII. Abschnitt. Wie man es anstellen muß, wenn man des Gesangs der alten Nachtigallen das ganze Jahr hindurch geniessen will, und wie man sie blenden kan, damit sie desto länger singen. pag. 94.

IX. —— Wie man Nachtigallen an den Ort, da keine sind, einsetzen kan. pag. 103.

X. —— Von einem Trag-Futteral, die Nachtigall auf Reisen von einem Ort zum andern zu bringen. pag. 111.

XI. Wie man unter den Nachtigallen die Männlein von den Weiblein unterscheiden soll. pag. 118.

XII. —— Von den Zeichen der Gesundheit und der Krankheit an den Nachtigallen, und von den Mitteln selbige zu heilen. pag. 124.

XIII. —— Von der Nahrung der Nachtigallen. pag. 139.

Beschluß pag. 153.

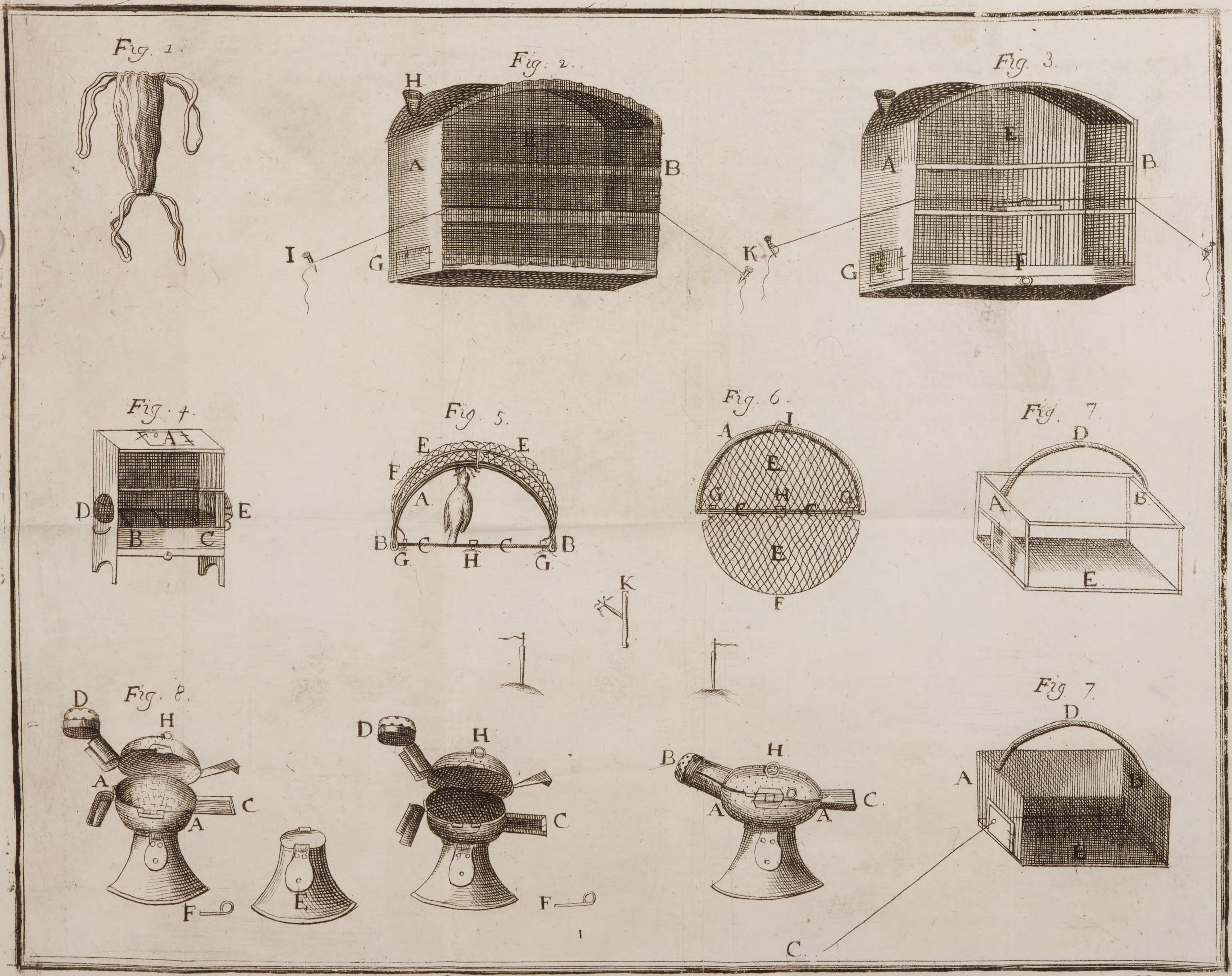
Fig. 1.
Fig. 2.
H
A
B
I
G
K
Fig. 3.
E
A
B
G
F
Fig. 4.
A
D
E
B
C
Fig 5.
E
E
F
A.
B
C
H
C
B
G
G
Fig. 6.
A
I
E
G
H
G
E
F
Fig. 7.
D
A.
B.
E.
K
D
Fig. 8.
H
A.
A
C
F
E
D
H
C
F
B.
H
A
A
C.
Fig 7.
D
A
B
E
C.

AEDOLOGIA
oder
Abhandlung
von der singenden Nachtigall.

Erster Abschnitt.
Allgemeine Anmerckungen.

Die singende Nachtigall, auf griechisch Ἀηδὼν, der Sänger, auf lateinisch Luscinia oder Philomela genannt, ist ein Vogel, welcher zu allen Zeiten gerühmet worden, und dahero auch die erste Stelle unter den

Sing-Vögeln einnimmt. Gleich wie aber die meisten unter denen, die den Gesang der Nachtigall öfters gehöret haben, und die also seine Stimme am besten kennen, nicht wissen, wie ihre Gestalt aussiehet, so wird es nicht undienlich seyn, wenn wir, gleich zu Anfang ihrer Geschichte, eine kurze Beschreibung davon geben.

Die Nachtigall ist etwas kleiner als ein Sperling, ob sie schon länger zu seyn scheinet. Uberhaupt davon zu reden, besizt dieser Vogel fast gar keine Schönheit. Ihr Körper ist so leicht, daß er in allem nur zwey Loth wiegt. Sie hat einen länglichten, zarten, geschmeidigen, schwärzlichten Schnabel; und wenn sie diesen aufthut, so lässet sie eine weite Gurgel sehen, welche Pomeranzen-gelb ist. Ihre Augen sind groß und lebhaft; Ihr Kopf, Hals und Rucken mit fahlen Federn bedeckt, welche an den Flügeln, und vornehmlich am Schwanze glänzender sind; Ihre Kehle, Brust und Bauch sind Aschengrau; Ihre Beine länglicht, und ihre Klauen ganz dünn. Der Stellung nach

ist

ist das Weiblein dem Männlein nicht unähnlich; Es ist aber selbiges, wie auch die jungen Nachtigallen, etwas grauer als das Männlein.]

Bolonius sagt, die Franzosen hätten der Nachtigall den Namen Rossignol oder Roussignol beygeleget, weil sie zum theil röthlicht seye: Andere leiten mit besserem Rechte diesen ihren Namen vom lateinischen Lusciniola her, so ein Verkleinerungs-Wort von Luscinia ist, als ob man sagen wolte Lousciniol, und durch eine leichte Verwandlung Rouscignol oder Rousignol. Die französischen Poeten nennen sie Philomele, von Philomela, das ist, ein Musicant im höchsten Grad.

Die Nachtigall ist ein einsamer, wilder, und furchtsamer Vogel, so lange sie nicht zahm gemacht ist; Und dieser ihrer natürlichen Furchtsamkeit, hat man die Gewohnheit beygemessen, kraft deren sie den Schwanz öfters beweget: Wie sie denn auch Linnæus unter die Bachstelzen rechnet, und sie Motacillam ruffocineream,

genuum annulis cinereis, das ist, eine röthlicht-graue Bachstelze, mit Asch-grauen Ringen an den Knien, nennet.

Die berühmtesten Vögel-Verständigen gedencken nur einer einzigen Art der singenden Nachtigall, welche blos im Gesang von sich selbsten unterschieden ist: Ich kenne aber Liebhaber, welche drey Gattungen derselben zugeben, nemlich: 1.) Berg-Nachtigallen, welche kleiner sind als beyde andere Gattungen. 2.) Feld-Nachtigallen von mittelmäßiger Grösse. 3.) Wasser-Nachtigallen, die längst den Bächen sich aufhalten, und welche grösser, stärcker, und zum Singen besser sind, als die andern, inmasen sie acht Monat des Jahrs hindurch singen, da hingegen die andern, höchstens nur drey Monat lang singen. Es versichern jedoch die meisten guten Kenner, daß es nur eine einzige Gattung der singenden Nachtigallen giebet, woran sich nur einige Unterschiede der Gestalt, der Grösse und des Gesangs äussern, wie man solches auch am Diestel-Fincken, und vornehmlich an

dem

dem Canari-Vogel wahrnimmt; Sie behaupten gar, daß die Nachtigallen, die sich am Wasser aufhalten, eine feuchtere Kehle haben, als die, so an trockenen Oertern leben, und folglich keinen so lautern Schall von sich geben können. Im übrigen kan man versichern, daß aller Orten gute Nachtigallen gefunden werden.

Der Heilige Ambrosius in seinem Héxaméron, und nach ihme Albertus Magnus, Gesnerus, Belonius, Aldrovandus und Jonston, geben vor, daß das Weiblein der Nachtigall so wie das Männlein singe, um sich zu erlustigen, und den Verdruß ihrer Brut zu vertreiben, und daß ihr Singen zu gleicher Zeit dienlich sey, ihre Eyer zu beleben, in dem es ihre Lebens-Geister und ihre natürliche Wärme beseelet. Ohngeachtet aber des Zeugnisses dieser grossen Männer, und der Ehrfurcht, die wir ihnen schuldig sind, hat doch die Erfahrung gelehret, daß das Weiblein der Nachtigall stumm ist. Der Naturkündiger Plinius beschreibet den Gesang der Nachtigall recht

herrlich, und die so ihme gefolget, haben dafür gehalten, daß sie es nicht besser machen könnten, als wenn sie sich seiner eigenen Worte bedienten. Sie verwundern sich alle gleicher massen, und zwar nicht ohne Grund, daß aus einem so kleinen Körper eine so starcke Stimme hervor kömt: Dahero man sie denn auch die Sägerinn der Natur genennet hat. Die gröste Lust, die man auf dem Lande geniessen kan, bestehet darin, wenn man hören kan, wie die Nachtigall dem Wiederhall und dem sanften West-Winde, so sich in den Büschen spühren läst, ihr Leyd klaget; Sie weiß ihre Stimme so treflich zu lencken, daß kein Mensch auf der Welt es ihr gleich machen kan, wenn er auch die Musik noch so treflich verstünde: Sie unterscheidet alle Töne, und singet den Baß, den Tenor, den Discant und den Alt. Mit einem Worte, sie ist ein natürlicher Musicant, welcher nach und nach für sich allein alle Theile eines Concerts absinget, und so meisterlich damit zu Wercke gehet, daß es nicht leichter ist, ihren Gesang nach zu ahmen, als selbigen in die Noten zu

brin-

bringen, ob gleich der gelehrte Kircherus dieses letztere versuchet. Ihre Kehle ist so gelenk, und ihre Stimme so ausgedehnt, daß sie ohngefehr bis auf die vierte Octav, und zuweilen drůber gehet. Ob sie gleich aller Orten und zu allen Zeiten gefällt, so bemerket man doch, daß sie ihre Stimme nie besser hören läßt, als zur Nacht-Zeit, wenn alles still ist. Ihre unvergleichliche Kehle führet das Ohr aus einer Verwunderung in die andere, gleich einer Violin, aus welcher eine geschickte Hand immer herrlichere Töne zu ziehen weiß, welche die Seele der Zuhörer bezaubern, in Verwunderung setzen, und ganz entzůcken. Der Herr de la Chambre sagt in seinem Tractat von der Freundschaft und von dem Haß, so man unter den Thieren wahrnimmt, daß wenn man durch Beyspiele beweisen will, daß es Thiere giebt, welche die Töne und die Musik lieben, man kein anders braucht, als das Beyspiel der Nachtigall, welcher Bewunderungs-würdige Vogel nichts anders ist, als lauter Harmonie. Jederman weiß, fähret er fort, wie sehr sie

ihren Gesang verändert, wie sie darin so standhaft anhält, und mit den andern, die ihr antworten, eifert, in dem sie sich äusserst bemühet, selbige zu übertreffen. In der That hat man es öfters versucht, daß wenn man eine Nachtigall im Bauer nahe an eine andere auf dem Felde sezt, und zwar nahe an den Ort, wo diese leztere ihr Nest hat, doch so daß sie sich nicht mit einander rauffen können, die eine oder die andere sich zu tode singet, weil sie alsdann ganz besondere und übertriebene Töne hervor suchen, einander aus zu zancken, und ihren Eifer gegen einander an den Tag zu legen. Man weiß überhaupt zur Genüge, daß so wohl die grossen als kleinen Vögel einander nicht gerne um sich leiden, wenn sie singen, besonders aber um ihr Nest; Sie eifern um ihr Weiblein, wie auch um ihren Gesang, und kein Vogel ist so eifersüchtig, als die Nachtigall. Dahero wird man niemahls zwo Nachtigallen nahe bey einander sehen, so wohl in Ansehung ihres Gesangs, als auch ihres Nests. So stellen auch die Nachtigallen keine Reise-Gesellschaft an, wie die andern Vögel.

Aristoteles, Plinius und Aelianus sagen, daß die Nachtigall im Frühling in die vierzehn Tag lang Tag und Nacht an einem Stücke fort singet; wornach ihr Gesang nicht mehr so unterschiedlich, noch so lebhaft und harmonisch, sondern nur ganz schlecht ist. Julius Scaliger sezt hinzu, daß ihr Gesang gegen dem Herbst von ihrem Gesang im Frühling so sehr unterschieden ist, daß man sich nicht einbilden kan, daß es eben der Vogel sey. Wenn die Jungen einmahl ausgeschlossen sind, so singt das Männlein entweder gar oder fast nicht mehr, weil es alsdann um ihre Aetzung sorget, und der Gesellschaft seines Weibleins, so es ungemein liebet, geniessen will. Olina in seinem Tractat von den Sing-Vögeln, und fast alle Liebhaber behaupten, daß wenn man die Jungen im Nest ausnimmt, und selbige im Bauer erziehet, ehe sie die Alten singen hören, solche eben so gut singen, als die auf dem freyen Feld erzogen sind, in dem die Natur sie ganz allein den Gesang lehret, der ihnen eigen ist: Ich darf aber wohl versichern, daß die Erfahrung mich des Gegentheils überzeuget hat; Und

Gesnerus lehret uns nebst dem Pierre Gilles, daß wenn man junge Nachtigallen fängt, die noch nicht singen können, weil sie nicht lange genug bey den Alten geblieben, um von denselben unterrichtet zu werden, selbige niemahls so schön singen werden, als andere: Die *nouvelle Maison Rustique* oder das so genannte Land-Haus, sagt uns auch, daß man gegen dem Ende des August-Monats und zu Anfang des Herbst-Monats, junge Nachtigallen fängt, welche das Männlein von den Alten haben singen hören, und die besser sind, als die, so man aufgeätzet, deren jede ihren besondern Gesang hat. Es ist kein Mensch, der nicht gestehen müste, daß der Gesang der Nachtigall entzückend schön ist: Aldrovandus, einer der vortreflichsten Naturkündiger, der mit seiner Gelehrsamkeit immer verschwenderisch ist, und welcher die Geschichte von der Nachtigall auf sieben und zwanzig Blatt-Seiten in folio beschrieben hat, erzehlet nichts destoweniger aus dem Petrarch den wunderlichen Sinn eines gewissen Mannes, welcher, da er auf

dem

dem Lande wohnte, des Nachts aufstund und die Nachtigallen mit Steinen und Prügeln aus der Gegend jagte, als deren Gesang ihme dergestalt zuwider war, daß er alle Bäume in der Nachbarschaft umhauen ließ, um sie desto sicherer von seinem Hause zu entfernen, derweilen, daß er an dem Quacken der Frösche seine gröste Lust hatte.

Die Nachtigallen tragen grosse Sorgfalt für ihre Jungen: Denn die Alten unterweisen ihre Jungen, und diese hören ihnen ganz aufmerksam zu, und wiederholen hernach die ihnen gegebene Lection. Wie leicht es der Nachtigall falle, lange Reden im Sinn zu behalten, und zu wiederholen, erzehlet Gesnerus (a) auf eine Art, welche etwas wunderbares an sich hat. Ich habe dafür gehalten, sagt dieser Autor, daß ich der Historie von der Nachtigall dasjenige beyfügen müste, was ein gelehrter Mann, der mein guter Freund, und ein seher glaubwürdiger Mann ist, mir

(a) Gesnerus de Avibus, pag. 594.

schriftlich davon hat zukommen lassen, welches in folgender Erzehlung bestehet.

„ Dieweilen ich weiß, mein Herr, daß
„ sie über einer Arbeit von den Vögeln
„ sitzen, so will ich ihnen etwas von sol-
„ chen Nachtigallen melden, welche die
„ Unterredungen der Menschen nachah-
„ men. Es ist etwas wunderwürdiges,
„ und welches ihnen fast unglaublich vor-
„ kommen wird, obschon nichts wahrer
„ ist, als dieses, inmassen ich es selbst erfah-
„ ren und sie auf dem leztern Reichs-Tag
„ zu Regenspurg mit eigenen Ohren gehö-
„ ret habe. Als ich daselbst im Jahr 1546.
„ im Gast-Haus zur göldnen Crone logirte,
„ hatte mein Wirth drey Nachtigallen,
„ jede besonders in einem Bauer ver-
„ schlossen. Wir lebten damahls im
„ Frühling, als zu welcher Zeit diese Vö-
„ gel beständig fortzusingen pflegen; Und
„ da ich am Stein laborirte, hatte ich
„ sehr Schlaf-lose Nächte. Gegen Mit-
„ ternacht, da alles still war, hörte ich
„ mit Verwunderung zwo Nachtigallen,
„ welche teutsch miteinander schwazten,
„ und

„ und alles wiederholten, was sie den
„ Tag über hatten sagen hören. Diese
„ zwo Nachtigallen waren aufs höchste
„ nur zehen Schuh von meinem Bette
„ entfernet; Die dritte aber war so weit
„ von mir, daß ich sie nicht vernehmen
„ kunte. Ich gerieth demnach in eine
„ grosse Verwunderung, da ich hörte,
„ wie diese zween Vögel miteinander strit-
„ ten, ohne einander irre zu machen. Sie
„ erzehlten unter andern zwo Historien,
„ welche so lang waren, daß sie bis an
„ den Tag daurten, und dieses mit einer
„ so natürlichen Veränderung der Stim-
„ men, daß man sich niemahls einer sol-
„ chen Begebenheit hätte versehen kön-
„ nen. Ich fragte meinen Wirth, ob er
„ ihnen die Zunge gelöset, und sie zum
„ Reden abgerichtet, und ob er wahrge-
„ nommen hätte, daß sie des Nachts sän-
„ gen. Er antwortete mir mit Nein, wie
„ auch alle seine Leute. Was mich an-
„ langet, der ich die Nächte öfters Schlaf-
„ los zubrachte, hörete ich begierig zu,
„ und vernahm jederzeit mit einer neuen
„ Verwunderung die Streitigkeiten die-

„ ser kleinen Thierchen. Eine andere Un-
„ terredung, die sie unter sich pflegten,
„ betraf den Haus-Knecht und dessen
„ Frau, welche mit ihrem Manne nicht
„ hatte in Krieg ziehen wollen; Denn der
„ Mann, wie ich es aus dem Gespräche
„ der Nachtigallen vernahm, bemühete
„ sich, seine Frau zu bereden, daß sie, in
„ Hofnung gute Beute zu machen, das
„ Wirths-Haus und die Dienstbarkeit ver-
„ lassen, und mit ihm in Krieg ziehen sol-
„ te: Sie wollte aber nicht darein willi-
„ gen, sondern lieber zu Regenspurg blei-
„ ben, oder nach Nürnberg ziehen. Es
„ war ein langer Streit, der in der Stil-
„ le und hinter dem Wissen ihres Herrn
„ vorgieng, und welchen diese Vögel
„ ganz wiederholten, und auch so gar der
„ ungeziemenden Worte nicht vergassen.
„ Nun kam dieser Streit oft wieder aufs
„ Tapet, weil sie solchen allem Ansehen
„ nach wohl überlegt hatten. Eine dritte
„ Historie betraf den Krieg, welchen der
„ Kayser damhls wider die Protestanten
„ vorzunehmen drohete; Und unsere
„ Nachtigallen schienen alles, was bald

„ her-

„ hernach erfolget, zuvor zu verkündigen.
„ Sie mengeten auch darein, was zuvor
„ wider den Herzog von Braunschweig
„ vorgegangen war. Ich glaube aber,
„ daß sie dieses alles aus den Unterre-
„ dungen einiger Edelleute und Officiers
„ geschöpfet, die öfters ins Wirths-Haus
„ kamen, und sich in dem Zimmer auf-
„ hielten, da diese Vögel waren. Diese
„ Geschichten erzehlten sie in der tiefsten
„ Stille der Nacht, und bey Tage waren
„ sie fast ganz still, und sonnen demjeni-
„ gen nach, was sie von den Aus- und
„ Eingehenden höreten. Ich gestehe, daß
„ ich so vielen wunder-seltsamen Geschich-
„ ten, die uns unser Freund Plinius von
„ der Nachtigall hinterlassen hat, nie-
„ mahls einigen Glauben zugestellet hät-
„ te, wenn ich das, was ich ihnen jezt er-
„ zehlet, nicht mit meinen Augen gesehen
„ und mit meinen Ohren gehöret hätte.
„ Es würde solches lange wären, und ich
„ habe jezt nicht Zeit ihnen solches um-
„ ständlich zu beschreiben. „

Will man den Naturkündigern Glau-
ben

ben zustellen, so liebet die Nachtigall die Musical-Instrumenten, die schönen Stimmen, den guten und lieblichen Geruch, und die Gesellschaft der Mauer-Nachtigall, mit welcher sie, wie sie vorgeben, zuweilen sich paaret. Hingegen hat sie einen natürlichen Abscheu von dem Sperber, vor dem Adler, vor der Viper und andern Schlangen. Aldrovandus versichert, daß er eine ganz weisse Nachtigall gesehen habe, wie der Agrippina ihre, deren Plinius gedenket; welches ich ohne Schwierigkeit glaube, indem ich einige gesehen habe, welche an den Flügeln und am Schwanze ganz weisse Federn hatten; Und dieses habe ich nicht nur an den Alten, sondern auch an den Jungen von selbigem Jahre wahrgenommen: Wie wir denn auch ausser dem zuweilen, ohne aus unserm Lande zu gehen, weisse Sperlinge, Hänflinge, Schwalben, Reb-Hüner, und auch so gar weisse Raben und Amseln sehen.

Wenn die Nachtigall gerupft ist, so ist fast kein Fleisch an ihr. Nichts desto-

weniger

weniger sagt doch der Herr Chomel in seinem *Dictionaire Oeconomique*, daß die Gasconier selbige mästen, und sich ein Gericht daraus zubereiten, so sie allen andern vorziehen, und daß wenn sie gemästet ist, das Fleisch daran weiß, mürb, und zum Essen eben so angenehm sey, als der Ortolan, oder Gold-Fincke. Man hat angemerket, daß die Nachtigall die Kälte scheuet, und daß sie im Winter gar leicht im Bauer drauf gehet, wenn man sie nicht wohl warm hält; Daher denn auch Aldrovandus zu sagen bewogen worden, daß die, so den Winter haben ausdauren können, im Frühlinge sehr theuer verkauft werden. Eben dieser Autor sagt aus dem Aristotele und Plinio daß die Nachtigallen im Herbst in eine wärmere Gegend ziehen; Und Olina hat angemerket, daß dieser Vogel bis zu Ende des Aprills in Italien anlanget, und daß er zu Anfang des Winter-Monats und zuweilen später, wieder davon ziehet. Man hat gesagt, daß in Irrland und in Holland keine Nachtigallen seyen, und wenn man eine dahin brächte, so giengen sie drauf; Dieses

ses befindet sich aber nicht also. Es würde, allem Ansehen nach, auch der Wahrheit nicht ähnlicher seyn, wenn man sagte, daß in Schottland die Nachtigallen nicht so schön singen, als in Italien, weil Linnæus, den man mit allem Rechte für den Nordischen Dioscoriden halten kan, in seiner Fauna Suecica ausdrücklich anmerket, daß dieser Vogel in den verschiedenen Landschaften des Königreichs Schweden gefunden wird, und daß er daselbst recht treflich singet.

Man ist zu allen Zeiten neugierig gewesen zu wissen, wo die Nachtigall den Winter über bleibet. Ich wäre ziemlich geneigt zu glauben, daß sie nicht über das Meer ziehet, und daß sie zu solcher Zeit sich vor der Kälte verborgen hält, ohne aus dem Lande zu ziehen. Albertus Magnus behauptet, daß die Wachtel so wohl, als die andern so genannten Strich-Vögel also verborgen bleiben, und den Winter über ihre böse Feuchtigkeiten und andere überflüssige Dinge verdäuen, und daß die Meynung, die man heget, daß sie

sie übers Meer ziehen, dadurch eben einer Falschheit überzeuget wird, weil man im Winter keine über dem Meer antrift. Das gewisseste ist, daß ich Jäger kenne, welche versichern, daß sie mitten im Winter mehr als einmahl einige geschossen, welche in Stein-Brüchen und andern gegen Mittag liegenden Oertern verborgen gelegen. Der P. Hardouin in seinem Commentario über den Plinium, sagt ausdrüklich, daß obgleich Kircherus in seinem Mundo subterraneo betheuret, daß er von den Einwohnern in Morea vernommen, daß eine grosse Menge Schwalben jährlich mit den Störchen aus Egypten und Libyen übers Meer ziehen, die Erfahrung dennoch gelehret hat, daß die, so in solchen Ländern leben, die näher gegen Norden liegen, keinen so weiten Zug vornehmen, sondern sich den Winter über in den Hölen der Berge und Hügel, und in dem Grund der Seen, und andern bequemen Oertern verbergen, die sie von ohngefehr antreffen. Dieses ist eine Meinung welche heut zu Tage auf den berühmtesten Academien in Europa fast

durch-

durchgehends angenommen ist. Jonkton rechnet unter die Krankheiten des Kuckkuks auch diese, daß er den Winter über seine Federn verlieret, welches zum voraus setzet, daß er sich den Winter über irgend in einen holen Baum verkriecht, wie solches die meisten Jäger und Landleute versichern. Und es ist auch in der That nicht schwerer zu begreifen, daß der Kuckkuk, die Schwalbe, die Wachtel und die Nachtigall den Winter, auch ohne Nahrung zubringen, als zu begreifen, wie verschiedene Thiere, als da sind der Bär, der Luchs, das Murmel-Thier, die Schild-Kröte, die Schlangen, Eydexen, Frösche, Schnecken, und tausend andere kriechende Thiere denselben zubringen. Sollte denn wohl der Strich der Vögel eines von den Problematibus aus der natürlichen Historie seyn, welche tüchtig sind, die Muß und Klugheit der Neugierigen zu üben, und welches aufzulösen vielleicht dem Menschen nicht geben ist? Was mir gewiß zu seyn scheinet, ist, daß wenn die Nachtigall im Herbste aus unsern Gegenden zöge, um in wärmere Länder zu

ziehen, so solte ihr Strich nach Italien, nach Spanien, und nach den Theilen von Africa gehen, welche am Ufer des Mitländischen Meers liegen: Nun wissen wir aber, daß sie von dem Ende des Herbst-Monats an, oder etwas später, bis zu Anfang des Aprils, weder in Italien, noch in Spanien, noch in Frankreich anzutreffen sind; Und was Africa anlanget, weiß man von den Reisenden, daß es in diesem Welt-Theile gar keine Nachtigallen giebet. Woraus man schliessen muß, daß in den Monaten, da die Nachtigall nicht zum Vorschein kömmt, selbige sich im Lande verborgen hält, oder aber, welches jedoch gar nicht erweißlich ist, daß sie in kältere Nordische Gegenden streichet. Dis sind, wo ich nicht irre, die verschiedenen Systemata, die man von dem Streichen der Vögel ersonnen hat; Denn wer mit jenem Englischen Autore sie in das Reich des Mondes wolte streichen lassen, der würde mit einer Einbildung handeln, die sich zu den Träumen des Cyrano de Bergerac schickte.

Die Nachtigall nistet gemeiniglich in der Gegend eines Hügels, oder eines klaren Bachs, wenn sie es thun kan, und sonderlich an die Oerter, da ein Wiederhall ist; Daselbst singt sie am liebsten, und theilet ihren Gesang in solche Mensuren und Pausen, daß sie sich selber zuhöret, und allemahl selbst, vermittelst des Echo, wieder darauf antwortet. Und eben daher kömmt es, daß dieser Vogel nur zween oder drey Oerter hat, die ihme vor allen andern gefallen, und dahin er sich setzet, wenn er singen will. Wenn man nun siehet, daß er diese Oerter verläßt, so kan man sogleich daraus ganz gewiß schliessen, daß er aufhören wird zu singen; So bald ihr aber sehet, daß er wieder dahin kehret, so könnet ihr euch die Rechnung machen, daß ihr ihn sogleich werdet singen hören. Ich habe selbst angemerket, daß von diesen zween oder drey Oertern, die Nachtigall allemahl denjenigen vorziehet, da das Echo ihme ambesten antwortet, und der Neigung zustatten kömmt, die sie jederzeit hat, sich von seinem Weiblein, und von den Menschen

und Thieren auf dem Lande hören zu lassen, und daß wenn sie sich der andern Oerter bedienet, solches nur geschieht, dem Winde, der sich spüren läßt, auszuweichen, besonders aber dem Nord-Winde, der ihr sehr zuwider ist. Wenn das Weiblein über den Eyern sizt, und besonders wenn sie selbige legen soll, lässet sich das Männlein in die lieblichsten Töne aus, und verdoppelt seine Bemühungen um auf das schönste zu singen, und dadurch dem Weiblein eine Lust zu machen, und demselben gleichsam die Mühe des Eyer-Legens und den Verdruß des über den Eyersitzens zu versüssen. So bemerket man auch, daß sie sich alsdenn an den Ort setzet, der dem Nest am nächsten ist, nicht allein damit das Weiblein ihren Gesang desto besser hören kan, sondern auch um nicht weit von demselben zu seyn, und auf der Seite, da man gemeiniglich vorbey gehet, ein wachsames Auge zu haben; Und eben zu dem Ende hat die Nachtigall zween oder drey dazu auserlesene Oerter, dahin sie sich am meisten zum singen setzet. Zuweilen erfüllet ein einziger von diesen

Oer-

Oertern alle ihre Absichten, so daß derselbe gegen dem Echo über, an der Warte, die Vorübergehenden zu beobachten, und vor den kalten Winden verwahret liegt, und in solchem Falle, werdet ihr sie daselbst fast alle Zeit singen hören.

Die Nachtigall bauet gemeiniglich ihr Nest ziemlich niedrig und nicht weit von der Erde in den Sträuchen, in den Buxstauden, in den Eiben-Bäumen, oder am Fuß eines Gehägs oder Haag-Buchen, welches denn Ursach ist, daß manche Brut nicht zur Vollkommenheit gelanget, indem die Eyer oder die Jungen oft von den Jagd-Hunden, Füchsen, wilden Katzen, Mardern, Wieselchen und andern Thieren gefressen werden. Dieses Nest ist länglicht und tief, und bestehet meistentheils aus dürren Eichen-Blättern, die wohl zusammen halten, wiewohl ohne Faden noch andere Verbindung, wenn man es nur nicht aus der Stelle thut; denn so bald man es anrühret, zerfällt es. Man versichert, daß die Nachtigall in den warmen Ländern jährlich viermahl

Eyer legen kan. In unserm Lande legt sie aufs höchste drey mahl Eyer, und doch gelingt es ihr zum dritten mahl selten, bebesonders wenn es beyzeiten anfängt kalt zu werden. Sie leget gemeiniglich vier oder fümf Eyer, welche getüpfelt sind, und aus welchen mehr Männchen als Weibchen kommen, wie es fast bey allen Vögeln zu geschehen pfleget. Wenn man ein Nachtigall-Nest finden will, so muß man des Morgens bey der Sonnen Aufgang, und des Abends gegen der Sonnen Untergang nahe an den Ort gehen, allwo man das Männchen allezeit hat singen hören, welcher gemeiniglich vom Neste nicht weit entfernt ist; Daselbst hält man sich ruhig, ohne ein Geräusch zu machen, so merket man bald aus dem Hin- und Wiederfliegen des Männleins und des Weibleins, aus dem Schreyen der Jungen, wo das Nest ist.

Zweyter Abschnitt.

Von der rechten Zeit, die alten Nachtigallen auf dem Felde zu fangen, und wie man es anstellen soll.

Die Nachtigallen-Jagd ist sonder Zweifel eine der angenehmsten Beschäftigungen des Land-Lebens: Man nimmt dieselbe früh Morgens in der Kühle vor; Man ist immer im Schatten der Gebüsche, und ohne daß man sich im geringsten Mühe macht, ist man sicher sein Wildbret davon zu tragen. Die Nachtigall wird in der That durch den Anblick der Mehl-Würmer so gewaltig angereitzet, daß sie die betrügliche Lock-Speise, die sie um ihre Freyheit bringen soll, ohne Uberlegung anfällt. Was mehr ist, so stehet es einem frey, in einem Walde diejenige Nachtigall zu erwehlen, deren Gesang am besten gefält,

weil, wie wir es schon errinnert haben, dieser Vogel keinen nahen Nachbar leidet, sich einer sattsam grossen Gegend bemächtiget, um seine Nahrung darinnen zu finden, und sich mit einer jeden andern Nachtigall herum schlägt, die sich an eben demselben Ort niederlassen möchte. So daß wenn ein Wald von einer gewissen Erstreckung vier Nachtigallen sammt ihren Familien erhalten kan, diese vier Nachtigallen sich an die vier Ecken des Waldes postiren werden, welches denn macht, daß da man sie jede absonderlich singen höret, man sich an diejenige macht, deren Kehle die grösten Annehmlichkeiten besitzet, welcher man alsbald dann das Garn sammt der Lock-Speise aufstellet, worin sie sich ohne langen Verzug zu fangen pfleget. Weil unterdessen auch diejenigen Sachen, die an sich ganz leicht sind, an einem gewissen Hand-Griff liegen, welchen man zuweilen so leicht nicht errathen kan, so will ich in diesem Abschnitt zeigen, wie man es angreiffen muß, wenn man auf der Nachtigallen-Jagd glücklich seyn will,

und was vor Zubereitungen vorher gehen sollen.

Die rechte und beste Zeit die Nachtigallen zu fangen, ist von Anfang des Aprils bis ans Ende; Je eher man sie nach ihrem Strich fänget, je besser sind sie, weil sie ehender anfangen zu singen, und später aufhören. Die, so man zu Anfang des May-Monats fängt, bleiben länger im Bauer ehe sie anfangen zu singen, weil sie schon gepaaret sind, und ihre Liebe und ihr Weiblein nicht vergessen können; Und wenn man sie noch später in diesem Monat fängt, ist der Gesang, den man zur selbigen Jahrs-Zeit aus ihnen bringen kan, eine so geringe Sache, daß es sich der Mühe nicht verlohnet davon zu reden. So geschicht es auch selten, daß eine Nachtigall, welche man nach der Helffte des May-Monats, oder gegen dem Ende desselben gefangen, den Rest der Jahrs-Zeit hindurch sich noch hören lasse.

Man hat nicht zu besorgen, daß man

die

die Vermehrung der Art hindern möchte, wenn man die Männlein in dem Aprill-Monat fängt: Denn da es gemeiniglich mehr Männchen als Weibchen giebt, so werden die verlassenen Weibchen durch die Gegenwart neuer Buhler, welche die Stelle der verlohrnen Männchen ersetzen, auch gemeiniglich bald getröstet; Und man hat öfters gesehen, daß einem Weibchen auf eben der Stelle zwey oder drey Männchen weggefangen worden, ohne daß selbiges darum ermangelt habe, Eyer zu legen und auszubrüten.

Die dienlichste Stunde, Nachtigallen zu fangen, ist von der Sonnen Aufgang an bis zehen Uhr des Morgens, denn weil dieser Vogel die Nacht hindurch nicht gefressen hat, so suchet er des Morgens die Würmer, die Fliegen, die Ameisen oder Ameisen-Eyer, und andere kleine Insecten, die ihm zur Nahrung dienen, und fällt alsdann die Mehl-Würmer, die man ihme zur Lock-Speise darstellet, desto begieriger an.

Die Art und Weise belangend, wie man die Sachen zum Nachtigallen-fangen einrichten soll, so muß man den Tag zuvor, ehe man es vornimmt, gegen Abend in den Wald gehen, allwo man einige hat singen hören. Man wird so dann erstlich die verschiedenen Oerter im Walde untersuchen, allwo die Nachtigallen sich hören lassen: Man wird hernach ein Stöckchen nehmen, ohngefehr einen Schuh lang, an dem einen Ende zugespitzet, am andern gespalten, um zween an eine Steck-Nadel gespißte Mehl-Würmer darein zu thun, und solches so dann zween oder drey Zoll tief in die Erde stecken, ohngefehr zwanzig oder dreissig Schritte von dem Ort, da man die Nachtigall hat singen hören, doch so, daß man den Stock so stellet, daß der Vogel denselben von seinem Baum leicht sehen könne. Man wird ferner nicht vergessen, die Erde um den Stock herum ein wenig aufzuscharren; Und auf solche Weise muß man so viel Stöckgen stecken, als man angenehme Nachtigallen hat singen hören, und selbige

dige auch mit Mehl-Würmern versehen: Denn man hat zu mercken, daß unter diesen Vögeln immer einige gefunden werden, deren Gesang weit besser ist, als der andern ihrer, und daß die geringe Mühe, die man hat, selbige zu fangen, uns billig bewegen solle, diejenige aus der Acht zu lassen, deren Gesang ganz schlecht und gemein ist. Wann solches geschehen, so kan man bis auf den andern Tag früh sich wiederum hinweg begeben.

Wenn man wieder nach Haus kömmt, muß man einen Vogel-Bauer vor dem Fenster draussen vest machen, damit er die ganze Jahrs-Zeit über, daß die Nachtigall singen wird, daselbst kan stehen bleiben. In denselben soll man zu fressen und zu sauffen thun, wie ich in folgendem Abschnitt es sagen werde. Der geflochtene Drath am ganzen Kefich muß mit einem Stücke grünen Rasch oder grüner Leinwand überzogen seyn, so daß das Tages-Licht von keiner Seiten hineinfallen kan. Vornemlich aber soll man darauf sehen, daß der Kefich so viel mög-

lich gegen Morgen gestellet sey; Denn ich habe angemerket, daß die Stellung gegen Mittag der Nachtigall beschwerlich fållt, und sie wegen der grossen Hitze am Singen hindert. Uber dieses wird sie auch durch die immermåhrende Hitze, die sie in einem Bauer ausstehet, der von allen vier Seiten zu ist, dermassen ausgetrocknet, daß sie nach einigen Monaten gerne davon blind wird. Darum ist derselben die Stellung gegen Morgen am allergůnstigsten. Eben diese Anmerckung kan auch in Ansehung aller Vôgel statt finden, die man in die grossen Bauer oder Vogel-Håuser zu thun pfleget, denn wenn man sie zu sehr gegen Mittag stellet, werden sie blind, besonders wo die Hitze zwischen zwey Festern concentriret ist: Denn in solchem Falle werden sie in kurzer Zeit blind, besonders der Finke und der Grůnling.

Des andern Morgens frůhe gehet ihr an den Ort, da ihr den Tag zuvor die Stôckchen gesteckt, und wenn ihr findet daß eure Lock-Speise gefressen worden,

den, wie solches gemeiniglich geschieht, so habt ihr nicht zu zweiflen, es werde die Nachtigall, da sie ihrer gewöhnlichen Nahrung nachgegangen, die Mehl-Würmer gefunden haben, und bald an eben diesen Ort wieder kommen, um zu sehen, ob sie wieder einige andere finden werde. Alsdenn könnet ihr euer Garn an den Ort richten da das Söckchen ist, und die Erde herum ein wenig aufscharren, um dieselbe zu erfrischen; Dann dieses wird die Nachtigall natürlicher Weise dahin locken, und diese wird sich solchem Ort nähern, um die Mehl-Würmer und anderes Gewürme auf zu suchen, die zu ihrer Nahrung dienen. Eine andere Ursach, welche die Nachtigall auch dahin locken wird, ist, daß kein Vogel in der Welt so neugierig ist, als dieser; So wird er denn aus Neugierigkeit dahin kommen, um zu sehen, was ihr da gemacht habt. Trachtet demnach so viel möglich, euer Garn oder Netz nicht an der Seite zu richten, da man gemeiniglich vorüber gehet, sondern auf einer andern Seite, da die Nachtigall nicht gewohnt

ist viele Leute zu sehen. Man muß auch die Falle so richten, daß der Vogel die Mehl-Würmer, die an die Steck-Nadel gespißt sind, sehen kan; Dahero man auch zu dem Ende einige Aeste von den Bäumen abhauen und so gar die Blätter abstreiffen kan, die daran hinderlich seyn möchten. Zu mercken ist, daß wenn etwa die Nachtigall hinweg flieget, derweilen daß man die Falle richtet, man sich solches nicht darf irren lassen, sondern vielmehr die Falle vollends richten soll, und sich hernach ein wenig davon entfernen; So wird es nicht lange anstehen, bis der Vogel wieder an den Ort kömmt. Denn es giebt unerfahrne Leute, die, wenn sie die Nachtigall wegfliegen sehen, das Garn wieder aufheben, und dem Vogel nachziehen, die Falle an allen Orten richten, da sie sich nur einen Augenblik aufhält, und endlich mit der Nachtigall, die ihnen den Weg weiset, an den vorigen Ort wieder kommen.

Im übrigen, da es sich auch zutragen könnte, daß die Nachtigall an einen andern

dern ihr angenehmen Ort geflogen wäre, um daselbst zu singen, und einem die Zeit darüber lang würde, so darf man in solchem Falle nur an den Ort gehen, da man sie siehet, und einen Stein nach ihr werfen; Denn solches wird sie so gleich schrecken, und wieder nach dem Garn zu fliegen nöthigen.

Wenn nun die Nachtigall unter dem Garn gefangen ist, so muß man sie mit der einen Hand von oben mit sammt dem Garn anfassen, und mit der andern das Garn von der Erden los machen. Man fasset sie so dann von unten zu bey den Füssen an, und machet sie gantz sanft von den Maschen los, worein sie sich möchte verwickelt haben. Wenn solches geschehen, so thut man sie so gleich in einen kleinen Beutel von Taffent, (a) so expreß dazu gemacht ist, und womit man soll versehen seyn. Dieser Beutel soll sechs gute Zoll lang, und zwey Zoll breit seyn, und an beyden Enden wie ein

(a) Sihe das Kupfer Fig. 1.

Beutel aufgehen. An dem einen Ende läßt man denselben zu, und steckt den Vogel zu dem andern Ende hinein, wobey man wohl Achtung geben muß, daß man ihm die Flügel und den Schwanz nicht verficke, als wodurch er im Singen gehindert würde. Um eben dieser Ursach willen muß der Beutel von Taffent seyn, oder von einem andern sehr glatten und schlüpfrigen Seiden-Zeuge. Ich kenne einen Liebhaber der Vögel, welcher, um die Ungelegenheit des Garns zu vermeiden, worein die Nachtigall sich oft verwickelt, in dem sie sich davon los zu machen suchet, sich an statt des Garns des Taffents bedienet. Diese Methode gelinget ihm wohl: Denn die Nachtigall scheuet den Taffent so wenig, als das sonst gewöhnliche Garn, und vermittelst dessen hat man das Vergnügen sie zu fangen, ohne daß ihre Federn den geringsten Schaden davon nehmen.

)o(

Drit-

Dritter Abschnitt.

Wie man mit den gefangenen Nachtigallen umgehen muß, um sie von ihrer gewöhnlichen Nahrung zu entwehnen, und bald singen zu machen.

Ich habe im vorhergehenden Abschnitte gesagt, daß ehe man auf die Nachtigallen-Jagd gehet, man Sorge tragen muß draussen vor dem Fenster einen Bauer oder Kefig vest zu machen, damit er die ganze Zeit über, daß die Nachtigall singet, daselbst stehen bleibe, und daß man denselben vorzüglich gegen Morgen stellen soll: Es muß aber derselbe auch vor dem Regen bedeckt seyn, und zu dem Ende hat man über dem Bauer ein Dächlein von Brettern vest zu machen, und an die Mauer dergestalt anzuklammern, daß es nicht hin und her wan-

wancke, und zugleich so wohl vor dem Regen, als vor der Sonnen zum Schirme dienen könne. Ich habe doch Leute gekannt, die sich daran genügen liessen, daß sie den Kefig in einem Cabinet auf einen kleinen Tisch an ein Fenster stellten, welches Tag und Nacht offen stehen blieb, wodurch sie denn so viel zuwege brachten, daß sie keines Dachs dazu bedurften, und die Nachtigall dennoch vor dem Regen bedeckt war, auch darum nicht weniger schön fortsang, ob sie gleich nicht völlig in der Luft stunde. So kan man von diesen zwo Arten die bequemste erwehlen. Das muß man aber dabey in Acht nehmen, daß niemand in das Cabinet gehe, als der, welcher des Vogels pfleget, und daß man ihm, so sachte als möglich, und ohne den Kefig zu bewegen, zu Fressen und zu Sauffen gebe, damit man ihn nicht scheu macht, oder am Singen hindere. Wenn man dieses wohl beobachtet, so wird die ohnlängst gefangene Nachtigall zuweilen schon den dritten Tag zu singen anfangen; Sie wird aber nimmermehr das Singen acht ganzer Tage

anstehen lassen, wenn sie nur noch vor dem Anfange des May-Monats ist gefangen worden. Ich habe auch gesagt, man müsse ihr zu Essen und zu Trincken in den Bauer setzen. Dazu kan man zween kleine niedrige Porcellan-Häfen gebrauchen, wie die sind, die man zur Pommade brauchet; Und in den einen giesset man Wasser, und thut zween oder drey kleine Mehl-Würmer darauf, damit die Nachtigell solche siehet, wenn sie sich bewegen, und in dem sie selbige heraus nimmt, auch gewahr wird, daß Wasser darinnen ist: In den andern aber thut man zwanzig bis fünf und zwanzig Mehl-Würmer, welche dem Vogel, so bald er hinein kömmt zur Nahrung dienen sollen.

Da nun dieses alles zum Voraus zubereitet worden, soll man bey der Zurückkunft von der Jagt dieses seine erste Sorge seyn lassen, daß man die Nachtigall in in den Bauer thue. Man muß zu dem Ende den Beutel von der Seiten aufmachen, da der Kopf des Vogels ist,

und diesen ganz sachte hervor schieben; Sobald er nur den halben Kopf aus dem Beutel streckt, soll man ihn mit einigen Tropfen Wassers erquicken, weil er vom Transport sehr alterirt und erhizt ist, und dieses geschieht, in dem man ihm den Schnabel zu verschiedenen mahlen in ein Häflein voll Wassers tauchet. So denn läßt man ihn aus dem Beutel in den Bauer schlupfen, und macht sogleich hinter ihm die Thür zu. Die Nachtigall bleibt eine Zeitlang still und ruhig, in dem sie über ihre neue Wohnung in Verwunderung geräth, und von der Reise ermüdet ist. Sie fasset aber bald wieder einen Muth, und da ihre Fräßigkeit bey dem Anblick der Mehl-Würmer wieder rege wird, vergisset sie darüber bald das Feld und den Verlust ihrer Freyheit.

Nach dem die Nachtigall vier Stunden in dem Kefig zugebracht hat, soll man sie besuchen. Man muß in solchem Falle die Thür am Kefig ein wenig aufmachen, den Topf, worinn die Mehl-Würmer gewesen, und der neben dem

Ein-

Eingang stehen soll, mit zween Fingern heraus langen, und fünf und zwanzig frische Mehl-Würmer hinein thun. Man wird zu gleicher Zeit den Boden an dem Topfe mit etwas von dem Taig belegen, wovon ich besser unten die Beschreibung geben werde, und der der Nachtigall zur gewöhnlichen Nahrung dienen soll. Gegen sieben Uhr des Abends soll man sie zum dritten mahl besuchen, und ihr noch fünf und zwanzig Würmer geben, davon man einige mit einer Scheere entzwey schneiden wird, damit der Taig, der in dem Topf ist, vermittelst der Feuchtigkeit, die aus den zerschnittenen Würmern fliesset, sich daran hänge, und die Nachtigall, unvermerkt etwas davon zu sich nehmen, und sich nach und nach an diesen Geschmack gewöhnen möge.

Des anderen Tages soll man ihr auf dreymahl eben diese Quantität Würmer geben, nemlich fünf und zwanzig um acht Uhr des Morgens, eben so viel zu Mittag, und des Abends um sieben Uhr wieder

wieder so viel, doch so, daß man alle Mehl-Würmer entzwey schneide, und sie hernach mit dem Taig untermenget. Man muß sich immer wohl vorsehen, daß man den Bauer nicht bewege, damit man die Nachtigall nicht scheu macht, selbige auch die Person, die sie verpfleget, nicht gewahr werde.

Des dritten Tages macht man es wieder so, ausgenommen, daß man die Mehl-Würmer in drey oder vier Stücke oberwehnter massen zerschneiden muß, damit der Taig, der im Topf ist, sich desto besser daran hänge, und die Nachtigall sich desto leichter daran gewöhne. Auf solche Weise fähret man drey Wochen fort, wornach man nach und nach weniger Mehl-Würmer und eine grössere Quantität Taig nach Proportion dazu thut, damit dem Vogel an der nöthigen Nahrung nichts abgehe, und dieses alles richtet man so ein, nach dem man siehet, daß er sichs schmecken lässet: Denn einige fressen mehr davon als die andern, und es ist ein grosser Vortheil, eine gute Nach-

Nachtigall zu haben, die den Teig gerne frisset, weil sie davon mehrere Kräfte bekommt, und auch länger und besser singet.

Wenn man die Mehl-Würmer an der Hand hat, und sie leicht bekommen kan, so kan man fortfahren der Nachtigall, die ganze Jahrs-Zeit über, daß sie singet, täglich dreymahl zehen bis fünfzehen zu geben; Man muß aber wohl Achtung geben, daß man sie im Anfang niemahls in ein Glas thue, wie ihrer viele zu thun pflegen, welche nicht wissen, warum ihre Nachtigallen in den ersten drey Tagen drauf gehen, ohne daß sie, wie sie sagen, Würmer haben fressen wollen. Die Ursach dessen ist, daß wenn die Nachtigall die Mehl-Würmer durch das Glas ansichtig wird, sie selbige von der Seiten nehmen will, und sich deswegen viele vergebliche Bemühung macht: Denn da sie den Verstand nicht hat, oben zu dem Glas hinein zu langen, so stirbt sie Hungers, da sie doch ihre Nahrung vor Augen hat. So oft sie auf ei-

ne Stengel im Kefig hupfet, erblickt sie die Würmer von oben; Sie springt wieder herab, und da sie selbige noch von der Seiten siehet, so will sie dieselben, wie zuvor, nehmen, aber allezeit vergeblich. Darum muß ma nicht ermangeln, sich lieber eines Porcellan-Topfs, als eines gläsernen Bechers zu bedienen.

Man wird sich sonder Zweiffel darüber verwundern, daß man die Nachtigall von allen Seiten einschliessen muß, wenn sie singen soll, im Gegentheil der andern Vögel, die keinen Laut von sich geben würden, wenn man ihren Bauer also verdeckte; Man kan aber die Nachtigall mit dem Vorsinger in einem Dorfe vergleichen, welcher niemahls aus seinem Flecken gekommen wäre, und den man auf einmahl mitten in die Stadt Paris versetzen würde. Man würde sich sehr betrügen, wenn man gewärtig wäre, daß er so, wie in seinem Dorfe, singen solte; Und es ist gewiß, daß an statt eure Hofnung zu erfüllen, er durch die Verschiedenheit der ihme beständig in die Augen

gen

gen fallenden Dinge so beschäftiget seyn würde, daß er seiner Lieder darüber vergessen, oder wenn er auch einen Augenblick singen wolte, er von neuem davon abwendig gemacht werden würde, so daß man dem armen Vorsinger nothwendig Zeit lassen müßte, wieder zu sich selbsten zu kommen, und alle diese neue Gegenstände zu gewohnen, ehe er so, wie sonst, singen solte. Mit unserer Nachtigall verhält sichs einiger massen eben so; Denn da diese der ruhigen Stille in den Wäldern gewohnt ist, und alles, was ihr zu Gesichte kommt gerne neugierig untersuchet, so würde sie sich damit aufhalten, und dadurch so sehr ausser sich selbsten setzen lassen, daß sie des Singens darüber vergessen würde. Dazu kommt noch, daß uns die Erfahrung lehret, daß da die Nachtigall von Natur sehr furchtsam ist, so lang sie nicht zahm gemacht worden, so würde ein jedes neues Ding, so sie sehen würde, ihr zum Schrecken dienen, und wenn ihr Bauer nicht bedeckt wäre, sie dermassen scheu machen würde, daß sie in ihrem Kefich wie ein

rasen-

rasendes Thier herum flattern můste, bis sie endlich tod darnieder fiele. Wann man demnach haben will, daß sie in der Jahrs-Zeit singen soll, in welcher man sie gefangen hat, so ist zu dem Ende kein ander Mittel bekannt, als daß man ihr mit den äusserlichen Dingen alle Communication benehme, welches durch das Stůck Rasch oder Leinwand geschieht, womit ihr Bauer bedeckt ist; welches sie verhindert dasjenige zu sehen, was ausser demselben vorgehet. Da nun also die Nachtigall siehet, daß sie von allen Seiten verschlossen und bedeckt ist, und ihren Zustand nicht verbessern kan, so fasset sie sich endlich wieder, und tröstet sich damit, daß sie singet und Mehl-Würmer frisset.

Vierter Abschnitt.

Wie das Spring-Häuslein oder das Garn, worinn man die Nachtigallen fangen will, soll zugerichtet und aufgestellet werden; Und wie die Bauer, die für selbige taugen, sollen gemacht seyn.

ICh will mich allhier nicht damit aufhalten, daß ich viele Arten der Garne und Spring-Häusgen beschreibe, die man zum Nachtigallen-fangen erfunden hat. Die, so selbige zu kennen begehren, mögen die so genannte *Maison Rustique*, oder den *Olina*, einen Italiänischen Autor, darüber zu Rath ziehen, der vom Vogel-Fangen sehr gelehrt gehandelt hat; Daselbst werden sie ihr Vergnügen finden. Ich, meines Orts, will nur blos das Garn beschreiben, dessen ich mich bediene, und welches sehr

sehr leicht zu machen ist; Und da man es wegen seiner geringen Grösse gar wohl in die Tasche stecken kan, so ist es sehr bequem; Uber dieses, erreichtet es auch seine Wirckung leicht und sicher; Welches alles ist, was man wünschen kan.

Man läßt einen halben Zirkel von Eisen verfertigen von acht Schuh in Diameter und und einen halben kleinen Finger dick, wie man es auf dem Kupfer Fig. 5. siehet. An jedem Ende muß ein Loch daran seyn, wodurch man einen dünnen, aber starken Bindfaden doppelt ziehet. Der eiserne halbe Zirkel ist mit A. gezeichnet; Die zwey Löcher an beyden Enden mit BB. durch welche der doppelte Bindfaden CC. der an beyden Enden vest gemacht ist, gezogen wird. Mit dem doppelten Bindfaden befestiget man den zweyten eisernen halben Zirkel F. vermittelst zweyer kleinen Stücke platten Holzes GG, in welchem die zwey Enden des zweyten halben Zirkels F befestiget sind, welcher zusammen gelegt und zugerichtet seyn soll, wie man es in dem Kupfer siehet.

het, in der Grösse desjenigen Draths, wovon man die Papegeyen-Bauer macht, mithin aber dreymahl dicker als der Drath, wovon man die stärksten Bauer für die gemeinen Vögel macht. An die zween halbe Zirckel A. und F. wird das Garn EE. angemacht, welches von Seide, und etwas breit seyn soll, damit die Nachtigall, wenn sie gefangen ist, nicht zu sehr in der Enge sey. Wenn alles also eingerichtet ist, so richtet man das Spring-Häuslein vermittelst eines hölzernen zugespizten Pflocks H. welchen man in der Mitte durch die doppelten Bindfäden steckt, und selbige damit so lang umdrehet, bis das Spring-Häuslein genugsam gespannt ist, wornach man denselben Pflock bis an den Kopf in die Erde steckt, vermittelst dessen das Spring-Häuslein sich verschlossen und auf der Erde liegend befindet, wie in der Fig 6. Man muß so dann noch einen andern hölzeren Pflock I. haben, der oben mit einem Haken versehen ist, den halben Zirkel A. damit zu befestigen, und stärker an die Erde zu stecken, damit er von Hinten zu

nicht in die Höhe schlägt, wenn der andere zufält. Um nun das Springe-Häuslein zu richten, muß man den halben Zirkel F. in die Höhe heben, das Spring-Häuslein eröfnen, und vermittelst eines Hakens oder einer kleinen hölzernen Maschine richten, wie man es Lit. K. siehet, in welche man mit dem Feder-Messer zwo Kerben geschnitten, worein man die zween halben Zirkel A. und F. stecket, und an diesen Haken heftet man die Mehl-Würmer mit Steck-Nadeln; Wornach man das seidene Garn aus der Mitte des Spring-Häusleins nimmt, und stellet es zwischen die zween halben Zirkel, und richtet es so viel möglich zurücke, damit es an den Kerben des hölzernen Hakens K, so das Spring-Häuslein offen hält, nicht haften bleibe.

Wenn das Spring-Häuslein gericht ist, so muß man wohl zusehen, daß der halbe Zirkel F. ohngefehr zween Zoll von der Erden erhaben sey; Welches die Nachtigall verhindern wird die Meel-Würmer von Hinten zu weg zu nehmen,

und

und den Schnabel über die halben Zirkel zu strecken, ohne in das Spring-Häuslein hinein zu gehen. Man muß auch darauf sehen, daß das Spring-Häuslein leicht fallen könne, und wenn es zufällt, von einem Steine oder von einiger sich unter den zwey kleinen Sücken Holz GG, oder unter dem untern Theil des Hakens K, woran die Mehl-Würmer gesteckt sind, befindlichen Erde, nicht etwa daran verhindert werde.

Anlangend die Bauer, die man zu den Nachtigallen gebräuchen kan, giebt es derselben dreyerley: Der erste ist derjenige, worein man die Nachtigall thut, so bald sie gefangen ist, welcher mit grünen Zeug soll bedeckt und an das Fenster vest gemacht seyn, um daselbst die ganze Zeit über, daß sie singet, stehen zu bleiben. Der andere ist derjenige, worein man die Nachtigall thut, nachdem sie zu der ersten Jahr-Zeit zu singen aufgehöret, und in welchem sie allezeit bleiben soll. Der dritte dienet endlich für

die Nachtigallen, welche man blenden will.

Diese Bauer kan man nach verschiedenen Mustern verfertigen: Ich werde mir aber daran genügen lassen, daß ich dasjenige anzeige, was mir darin am besten zu seyn geschienen. Zum ersten sollen alle Nachtigallen-Bauer von recht gesunden und trockenen Tannen- oder Haag-Eichen-Holz seyn, als welches das leichteste ist.

Der erste Bauer (a) soll auf drey Seiten mit Brettern vermacht seyn, so daß nur das vordere Theil, da die Stangen oder der geflochtene Drath ist, offen sey. Es muß also der obere Theil, die hinterste Seite, und die beyden Seiten an dem Bauer zur Rechten und zur Lincken von Brettern zusammen gemacht seyn, wie man es auf dem Kupfer Fig. 2. siehet. Es muß derselbe sechzehen Zoll lang, vierzehn Zoll hoch, und zehen Zoll tief seyn. Der

(a) Verfertigung des ersten Bauers, Fig. 2.

Der Rost vornen dran soll mit grünem Zeuge E. bedeckt seyn, welchen man mit kleinen Nägeln sehr genau darum nagelt. Das Thürlein G. soll auf der Seiten A. unten seyn, und so weit, daß man mit der Hand bequemlich hinein langen kan. Dieselbe Thür muß von Unten aufgehen, damit, wenn man die Töpfe mit dem Essen und Trincken, hinein sezt, die Hand leichtlich aus und einfahren könne.

Da die Nachtigall sehr zarte und delicate Klauen hat, und aller Vorsichtigkeit ungeachtet, sonderlich des Nachts, nicht unterläst an die Stengeln seines Bauers zu springen, so wird es gut seyn, wenn es möglich ist, die Stengeln vornen am Kefig, an statt des Eisen-Draths, von Holz zu machen, weil die eisernen Stengeln verrosten, der Rost aber, dem Vogel die Klauen verlezt, und die Federn abstuzt, wodurch er vom Singen abgehalten oder daran gänzlich verhindert werden könnte. Darum soll man einen Rost von Holz einem von Eisen-Drath vorziehen.

Um nun die Stangen von Holz zu machen, nimmt man junges Eichen-Holz, so recht dürr ist, und thut es einige Tage zuvor in den Keller; Wornach sich selbiges ganz gerade, so dünn als man will, spalten läßt. Alsdann ziehet man es durch einen Eisernen oder Stählenen-Drath-Zug, auf eben die Art, wie man das Eisen-Drath durchziehet, in dem man von dem grösten Loch anfängt und an dem kleinsten aufhöret. Man könnte auch Meßing-Drath dazu nehmen, weil er nicht so rostet; Da aber dieser einem Zufall unterworfen ist, der der Nachtigall noch schädlicher seyn kan, weil Grünspan daran wächst, welcher sie gar tödten könnte, so ist es doch besser, man bediene sich der hölzernen Stangen, als wodurch die Klauen und Flügel in ihrem natürlichen Zustande erhalten werden. Wenn jedoch die Nachtigall ganz zahm worden ist, so kan man sich, wenn man will, im Winter und im folgenden Jahre, zu dem andern Bauer der hölzernen Stangen entschlagen, und den Vogel in einen Bauer mit Eisen-Drath setzen.

Wenn

Wenn nun der Bauer also zugericht und mit grünem Zeug bedeckt ist, so soll man denselben zur lincken Seite des Fensters stellen, so, daß wenn man ihn aufmacht, man denselben mit der rechten Hand gemächlich erreichen könne. Man muß ihn daselbst recht vest anmachen, daß er nicht hin und her wanken könne; Welches gar leicht geschehen kan. Vermittelst zweyer in die Mauer getriebenen Nägel, an welche man ein Stück gesotten Eisen-Drath vest machet, welcher vornen über den Kefig gehen wird, wie auf dem Kupfer Lit I. K. zu sehen. Den Trinck-Topf stellet man am Eingang zur Rechten, und den Taig-Topf am Eingang zur Linken, an deren Thür, damit man sie heraus nehmen und wieder hinein setzen kan, ohne den Bauer ausser seiner Ordnung zu setzen, und ohne ein Geräusch zu machen, indem man nur die Finger dazu gebraucht. Oben über der Stelle, da der Taig-Topf stehet, soll man an dem obern Brete des Kefigs ein Loch bohren, und einen kleinen Trichter von weissem Blech darein thun.

Durch diesen Trichter wird man die Mehl-Würmer hinein lassen, welche gerade in den Taig fallen werden, und dadurch wird man überhoben seyn, dreymahl des Tages die Hand in den Bauer zu stecken. Weil es aber nöthig ist, in den ersten Tagen die Meel-Würmer klein zu schneiden, und selbige mit dem Taig zu vermengen, so dienet oberwehnter Trichter nur nachgehends, um die Würmhinein bringen zu können, ohne die Nachtigall im geringsten scheu zu machen. Man muß auch Sorge tragen, daß das Dächlein über dem Kefig wohl schliesse; Denn die geringste Feuchtigkeit, die in den Trichter fallen würde, könnte den Taig verderben, dahero man zu desto gösserer Sicherheit über dem Trichter einen kleinen Deckel kan machen lassen, den man auf und zu machen kan, wenn man will.

In diesem also zugerichteten und am Fenster vest gemachten Bauer wird die Nachtigall die ganze Jahrs-Zeit über bleiben, daß sie singet, und wenn sie ausgesun-

gesungen hat, welches gemeiniglich gegen dem 20sten Junii geschieht, so wird man sie wieder herein ins Haus nehmen, und und noch in die vierzehen Tage bedeckt lassen. So dann wird man anfangen den grünen Zeug von unten ein wenig aufzuheben, und damit von einem Tag zum andern fortfahren, damit die Nachtigall nach und nach den Anblick der Menschen gewohne. Endlich wird man den Zeug völlig weg thun, und den Vogel aus diesem Kefig in denjenigen setzen, da er beständig bleiben soll, welcher der Zweyte ist, davon ich jezt reden will.

Zu mercken ist, daß man diese ganze Zeit über, den Bauer, darin die Nachtigall ist, nicht butzen soll, damit man sie nicht scheu mache. Man hat nicht zu besorgen, daß sie sich die Füsse besudeln werde, weil sie fast beständig auf den Stengeln sitzen bleibet, und anders nicht herab springt, als wenn sie ihre Nahrung zu sich nehmen will.

(a) Der zweyte Bauer A B., welcher derjenige ist, worin die Nachtigall immer bleiben soll, wird von eben der Form und Grösse seyn, wie der erste, ausser daß man, so man will, eiserne Stangen E. dazu nehmen kan, und daß er vornen ganz offen bleibet; Es wird auch an demselben noch eine zweyte Thür F. mitten in den eisernen Stangen seyn, über die so an der Seiten G. ist, damit man die Nachtigall heraus lassen kan, sich in dem Zimmer umzusehen, sie auch desto leichter wieder hinein gehen kan, wenn man sich diese Ergözlichkeit wird geben wollen. Die Töpfe zum Trincken und zum Essen sollen auf beyde Seiten der Thür gestellet werden, inwendig in den Kefig, in einen kleinen eisernen Reif, in der Höhe und nur ohngefehr einen Finger unterhalb den Stengeln. In diesem Bauer wird man einen doppelten Auszug-Boden machen, den man ausziehen kan, wenn man den Kefig butzen will. Und bey

(a) Verfertigung des zweyten Bauers, Fig. 3.

bey dieser Gelegenheit will ich errinnern, daß das beste Mittel, um solches nicht so oft thun zu dörfen, ist, daß man ein recht dürres Moos in den Boden des Kefigs streue. Wenn der Koth der Nachtigall in dieses Moos fällt, so wird er darin gleich trocken, und der Vogel hat immer saubere Füsse, ob man gleich den Kefig nur alle Monate einmahl butzet, oder auch noch seltener. Es ist nicht nöthig, daß man in diesen zweyten Bauer einen Trichter mache. Will man der Nachtigall einige Mehl-Würmer geben, so kan man sie gewöhnen selbige aus der Hand zu nehmen. Man muß ihr aber nicht zu viel geben; und wenn man ihr einige gibt, so muß man sie niemahls in den Eß-Topf thun; Denn da diese Würmer in den Grund des Topfs fallen, so wirft die Nachtigall allen Taig weg, um selbige zu zu bekommen, und nachgehends denselben noch immer wegwirft, solche zu suchen. Ich habe erst gesagt, daß man der Nachtigall nicht zu viel Mehl-Würmer geben muß, weil die allzugrosse Menge Mehl-Würmer macht, daß sie mager wird:

denn diese Speise muß man ehender für ein Lecker-Bißlein ansehen, als für eine nahrhaffte Speise, und die Erfahrung hat mich gelehret, daß die Nachtigallen durch den zu starcken Gebrauch der Mehl-Würmer mager werden, und daß sie ins Abnehmen gerathen, wenn mans ihnen übermässig vorleget: Welches dem gemeinen Vorurtheil sehr entgegen ist, darin fast jedermann stehet, daß, je mehr man ihnen davon giebt, je mehr man sie mästet. Wenn es sich demnach zuweilen zugetragen hat, daß die Nachtigallen fett worden sind, in dem sie viel Mehl-Würmer gefressen, so ist es darum geschehen, weil sie zuvor keine Lust zum essen gehabt; Und da die Mehl-Würmer ihnen wieder eine Lust dazu machen, sie dadurch bewogen worden, auch von ihrer gewöhnlichen Speise ein mehrers zu geniessen. Hieraus siehet man, daß wenn diese Vögel in solchem Falle fett worden sind, es blos durch diesen Zufall müsse geschehen seyn.

(a) Endlich der dritte Bauer, welcher derjenige ist, dessen man sich bedienet, wenn die Nachtigall blind wird, oder wenn man sie mit Fleiß blind machen will, muß klein seyn, und nur drey Stengel haben, den einen zum Trincken, den andern zum Essen, den dritten in der Mitten, wie man es Fig. 4. siehet. Dieser Kefig muß von Tannen- oder Haag-Eichen-Holz, so recht dürr und gesund ist, gemacht werden; Die Bretter dazu müssen sehr dünn seyn. Nur vornen muß er offen stehen, wie alle Nachtigallen-Bauer, damit der Vogel desto besser eingeschlossen, und warm gehalten werde. Er soll sieben Zoll und einen halben lang, acht und einen halben hoch, und vier und einen halben tief seyn. Die Thür soll oben seyn bey Lit. A. Die zwo Stengeln B. und C. sollen höchsten $1\frac{1}{4}$. Zoll von den Eß- und Trinck-Töpfen entfernt seyn, damit der Vogel leichtlich zu seiner Nahrung kommen könne. Auf beyden Seiten des Bauers wird man Oefnungen ma-

---

(a) Verfertigung des dritten Bauers, Fig. 4.

machen, die mit den gewölbten eisernen Rosten D. E. vermacht seyn werden, den Eß = und Trinck = Tof auf die Art zu bedecken, wie man auf dem Kupfer sehen kan. Die Eß = und Trinck = Töpfe sezt man unter die Roste in kleine eiserne Reiffe, die dazu gemacht sind. Es muß auch ein doppelter Auszug = Boden darein gemacht werden, damit man den Kefig ausbutzen kan.

Fünfter Abschnitt.

Von der Art und Weise, wie man die Nachtigallen paaren soll, und wie sie Eyer legen.

Es ist nichts zu ersinnen, welches der Fleiß und die Gedult der Menschen nicht zuwege bringen könnte. Wer hätte in der That jemahls denken sollen, daß die Nachtigall, der einsame Vogel, der nur in den Wäldern und an den Bächen wohnet, und nur blos seine Gattin und seinen Gesang liebet und achtet, jemahls den Aufenthalt der Städte gewohnen, daselbst mit dem Menschen in eine Gesellschaft tretten, mit demselben unter einem Dach wohnen, und in einer solchen Sicherheit leben könnte, welche, da sie alles Mißtrauen verbannet, ihr erlaubet der Stimme der Natur Gehör zu geben, und an ihre Posterität zu gedencken? Und das hat sich

sich doch wircklich zugetragen, und trägt sich noch täglich zu, wenn man sich die dazu nöthige Mühe nehmen will; Und durch die Methode, die ich jezt beschreiben will, hat man das Vergnügen, in seinem Hause ein paar Nachtigallen zu haben, welche Eyer legen, ihre Jungen auferziehen, und sie eben so natürlich, wie auf dem Lande, singen lehren: Denn hier ist gerade das Gegentheil dessen, was in den Städten geschieht, woselbst die guten Musicanten und Sänger ehender anzutreffen sind, als in den Dörfern. Wenn die Nachtigallen schön singen sollen, müssen sie ihre Lehr-Meister auf dem Felde suchen, und alle die, so nicht aus der Stadt kommen, werden nur Ignoranten seyn, die sich einen Gesang nach ihren eigenen Einfällen machen, und mit denen auf dem Lande niemahls werden in Vergleichung kommen können. Es ist demnach etwas recht angenehmes, wenn man durch einige geringe Bemühung, die man für eine Ergözlichkeit achten kan, zwo Nachtigallen in seinem Hause haben kan, welche die Erziehung ihrer Jungen

auf

auf sich nehmen, und sie so lange abrichten, bis sie selbige in Stand setzen, euch durch eine immerwährende Melodie, die Mühe, die ihr euch ihrentwegen gemacht, mit Wucher zu bezahlen. Was werden aber die Liebhaber der Canari-Vögel dazu sagen, welche, da sie das Singen ihrer Vögel mit dem herrlichen Gesang des Unserigen in keine Vergleichung stellen dörfen, sich auf die Fortpflanzung der Art beruffen, deren sie die Nachtigall in einem verschlossenen Zimmer nicht fähig halten? Ich bedaure sie; Aber was ist zu thun? Es haben die Canari-Vögel schon lange genug den Vorzug gehabt, und es ist billig, daß die Nachtigall nun einmahl auch die erste Stelle einnehme, die sich jene unrechtmässig angemasset.

Wenn man sich das Vergnügen schaffen will, junge Nachtigallen in seinem Hause durch die Alten erziehen zu lassen, so nimmt man zu Ende des Frühlings, das ist, zu der Zeit, da die Nachtigallen zum lezten mahl Eyer legen, ein Paar dieser Alten und bereits gepaarten

Vögel.

Vögel. Zu dem Ende suchet man ein Nachtigallen-Nest, auf die Art, wie man es im ersten Capitul angezeiget, und wenn man es gefunden, so stellet man zwey Netze ganz nahe bey dem Neste, mit Mehl-Würmern versehen; Auf diese Art hat man das Männlein und das Weiblein gar bald gefangen, und trägt sie nach Hause sammt dem Neste und den Jungen, und stellet alles in ein dunckeles Zimmer, worein nur ein wenig Licht fält. Man giebt ihnen in zweyen platten Porcellan-Töpfen zu Essen und zu Trinken, und in einem dritten Topf ohngefehr fünfzig Mehl-Würmer, und thut im übrigen mit diesen täglich zu einer gewissen Stunde, was man besser oben angezeiget, das man mit den neugefangenen Nachtigallen thun soll. Auf solche Weise werdet ihr bald das Vergnügen haben zu sehen, wie die Alten Mehl-Würmer und Speise holen, ihre Jungen damit zu äzen. Diese Speise soll bestehen aus Brod-Krumen, geriebenem Hanf-Saamen, gesottenem und mit ein wenig Petersilien klein gehackten Rindfleisch, zuweilen

weilen aus einem hart gesottenen Eyer-Dotter, oder aus dem Taige, welchen ich zu Ende dieses Tractats beschreiben werde, mit einer gleichen Quantität rohen gehackten Hammel- oder Rindern-Herz' woraus man die Häute, das Fett und die Nerven fleissig geschnitten. Eure Vögel werden diesen Augenblick aus Liebe zu ihren Jungen den Verlust ihrer Freyheit in Vergessenheit stellen, und selbige in eurem Cabinet vollkommen erziehen; Und wenn die Jungen allein fressen werden, so könnet ihr die zwo Alten, jede in einen besonderen Kefig thun, sie den Winter über bis auf folgenden Frühling zu erziehen. Wenn aber euere gepaarte Nachtigallen nur Eyer im Nest hätten, so könnet ihr euch daran genügen lassen, daß ihr die zwo Alten mit nach Hause nehmet, und sie, wie man es erst angezeiget, in besondere Bauer setzet, und ihnen in eben demjenigen Zimmer ihre Stelle anweiset, da ihr Willens seyd, selbige künftiges Früh-Jahr Eyer legen zu lassen, damit sie das Zimmer nach und nach gewohnen; Zu welchem Ende ihr sie dann und wann

aus

aus den Bauern werdet gehen lassen. Wenn man demnach dieser Methode folget, so hat man ein paar Nachtigallen, welche die Natur gepaaret und vereiniget hat, welche schon das Haushalten verstehen, und gewohnt sind, ihre Jungen zu erhalten; Welches einem zum öftern nicht gelingen will, wenn man sie mit Gewalt, oder mit List paaret, inmassen diese kleine Thiere, so wohl als die Menschen, ihre Sympathien und Antipathien haben.

Folgendes Früh-Jahr, das ist, zu Anfang des Aprills des Jahrs, so auf dasjenige folget, in welchem sie gefangen worden, öfnet man ihnen die Thür ihrer Bauer, um selbige die gantze Jahrs-Zeit über nicht mehr zuzuschliessen, man wirft ihnen ins Zimmer dürre Eichen-Blätter, gereinigtes Reh-Gras, Hirsch-Haar oder Roß-Haar, und ein oder zwey Nachtigallen-Nester, welche man vom vorigen Jahre mit Fleiß wird aufbehalten haben, und welche man auseinander machen und ins Zimmer streuen wird. Stellet so dann an den Winckel des Zimmers, na-

he

he am Fenster, zwey oder drey Bündel recht dürren und klein gehauenen Holzes, ganz lotter zusammen gebunden, gegen einander, und bindet sie an demselbigen Orte vest, so, das dickste Theil auf den Boden, das dünne aber oben sey. Nehmet so dann einige Hand voll dürrer Eichen-Blätter, und stecket sie in die Bündel, so wohl von Oben als von der Seiten, zwischen die Stücke Holz, und lasset die Oerter offen stehen, wodurch ihr die Hand gestecket, damit die Nachtigallen leichtlich hinein schlupfen können. Stellet auch ins Zimmer einen kleinen hölzernen Zuber zwey Zoll tief und drey Schuh im Durchschnitt, und füllet denselben mit gemeiner Garten-Erde, und wieder einen andern Zuber oder irrdenen Hafen, einen Zoll-tief voll Wassers, daß sich die Vögel baden können, und thut alle Tage frisch Wasser hinein. Wenn aber das Weiblein über den Eyern sitzen wird, so muß man das Bad-Geschirr wegthun, damit es sich nicht nach dem Bade ganz naß wieder über die Eyer sezt, wodurch sie erkalten, und die ganze Bruth verder-

verderben könnte. Es muß auch das Zimmer, worein man sie setzet, gegen Mittag liegen, und viele Sonne haben, wohl verschlossen, und vor dem Nord-Winde sicher seyn.

Ich habe recht grosse Liebhaber gekannt, welche zwo gepaarte Nachtigallen in einen grossen darzu verfertigten Bauer sezten, den sie in ihrem Garten in einen bequemen und wohl gelegenen Winckel stellten, mit kleinen Eiben-Bäumen, Haag-Buchen, Ahornen und andern dergleichen Pflanzen, in welchen diese Vögel ihr Nest besonders machten, und ihre Jungen, wie auf dem Felde erzogen.

Wenn ihr nun alle diese Vorsehung gebrauchet, die man leichtlich beobachten kan, so wird euch euer Paar Nachtigallen, durch seine kleine Haushaltung, alle ersinnliche Ergözlichkeit schaffen; Und wenn das Zimmer, worinn sie sind, auf den Garten hinaus siehet, so könnet ihr die zwo Alten durch ein ausgehobene Fenster-Scheibe hinaus lassen, durch welche

sie aus und ein fliegen werden: Und dieses kan man kühnlich thun, so lang die Jungen noch nicht fliegen und allein fressen können. Man muß nur Achtung geben, daß man sie im Anfang nicht alle beyde zugleich hinaus lasse, sondern nur erstlich das Männchen allein, hernach das Weibchen allein, und endlich beyde zusammen, und muß zu dem Ende die Oefnung, die man macht, nahe am Nest seyn. Vermittelst dessen werdet ihr das Vergnügen haben, euer Männlein, bey anbrechendem Tage, und vornehmlich des Nachts, in dem Garten singen zu hören, derweilen daß das Weiblein über den Eyern sizt, und ihr werdet dadurch die Gelegenheit verschaffen, tausend kleine Insecten zu holen, damit sie ihre Jungen ernehren, und die man ihnen nicht geben kan.

Man muß auch wohl beobachten, daß man nicht zu oft ins Zimmer gehe, besonders wenn man sie in den Garten fliegen läßt; Und es ist auch gut, daß sie beständig von einer Person verpfleget werden, damit sie ihren Anblick gewohnen.

nen. Die vornehmste Sorgfalt aber, die man dabey tragen muß, ist, daß niemahls weder Hund noch Katze hinein komme; Denn dieses allein wäre fähig zu machen, daß sie den Ort verliessen, und nimmermehr wieder hinein kämen.

Sechster Abschnitt.

Wie man die jungen Nachtigallen erziehen soll.

Ich habe im vorhergehenden Abschnitt angezeiget, wie man junge Nachtigallen in seinem Hause ziehen kan, ohne daß man etwas anders darzu giebt, als die Nahrung und das Zimmer. Man überlässet, wie man es gesehen hat, den zwo Alten die Sorgfalt das Ubrige zu thun, und sie thun es weit besser, als man es selbst thun würde. Da es aber Leute geben kan, die mit ihrer Bequemlichkeit ihren Nachtigallen, zu ihrer kleinen Haushaltung, nicht wohl ein eigenes Zimmer oder Cabinet einräumen können, oder die sie von der Zeit an, da sie selbige gefangen, nicht gern bis aufs Früh-Jahr behalten wolten, so habe ich diesen Abschnitt dazu bestimmet, daß ich ihnen zeigen will, wie man junge Nachtigallen

selber ätzen und ziehen soll, und was man für eine Vorsichtigkeit gebrauchen muß, wenn es glüklich und leicht vonstatten gehen soll. Wenn man junge Nachtigallen ohne die Beyhülfe der Alten ziehen will, so muß man den Anfang damit machen, daß man sich ein Nest von der ersten Brut verschaffe: Denn die von der ersten Brut sind allzeit stärker und dauerhaffter, als die hernach kommen, und folglich singen sie länger, weil ein jeder Sing-Vogel, nur in so ferne er sich wohl befindet, viel singen kan. Uber dieses, bekommen sie das Mausen, woran viele crepiren, in der grösten Hitze; Wodurch sie besser in den Stand gesezt werden, diese Krankheit auszustehen. Also kan man nicht zusehr dafür sorgen, daß man ein Nest voll von der ersten Brut bekomme. Was die Wahl anlanget, kan man davon nichts gewisses sagen, und man trifft in allen Nestern gute und schlechte Nachtigallen an.

Wenn man demnach junge Nachtigallen selbst aufätzen und ziehen will, so nimmt

nimmt man ein Nest sammt den Jungen weg, wenn es möglich ist, da sie schon starck sind, und thut sie in einen bedeckten Korb, so, daß man den Deckel ein wenig offen läßt, damit die Nachtigallen Luft schöpfen können, und nach dem sie seynd geäzt worden, sie nicht etwa aus dem Korb springen; Denn wenn sie heraus sprängen, so wäre zu besorgen, daß sie gleich das Zipperlein kriegen könnten, welches für sie eine unheilbare, und auch so gar tödtliche Kranckheit ist. Anlangend die Zeit und die anständige Stunden, da man sie ätzen soll, hat man dißfalls einige Vorsichtigkeit zu gebrauchen: Denn man muß ihnen die Nahrung zu rechter Zeit zu geben und zu versagen wissen; In massen es ihnen gleichermassen schädlich ist, wenn man ihnen zuviel oder zuwenig giebt. Die kleinen Vögel sind so zärtlich, daß der geringste Exceß im Essen dieselben in Gefahr setzet zu ersticken. Man muß sich an ihren breiten Schnabel nicht kehren, welchen sie alle Augenblick aufsperren, wenn man sich ihnen nur ein wenig nähert oder ihr Nest

anrůhret: Aus ihrem Geschrey solte man eigentlich davon urtheilen, wenn man ihre Sprache verstůnde; Da es dem aber nicht so ist, so muß man folgende Ordnung beobachten, wenn man die Jungen nicht in Gefahr setzen will.

Eine Stunde nach der Sonnen Aufgang soll man sie zum ersten mahl åtzen, eine Stunde hernach zum andern mahl, und so von einer Stunde zur andern, bis man sie gegen dem Niedergang der Sonne zum leztten mahl åtzet: Alsdenn muß man ihnen nichts mehr geben; Weil aber die Nacht darauf folget, so muß man ihnen das lezte mahl ein wenig mehr geben, als die andere mahl. Man åtzet sie mit einem kleinen hölzernen recht glatten Werckzeug, welches vornen am Ende etwas důnn, und ohngefehr einen kleinen Finger breit ist, wie eine Spatul. Man muß ihnen jedesmahl nur vier Schiebel geben: Sie werden öfters mehr begehren; Man muß ihnen aber kein Gehör geben; Denn sonst wůrden sie so lang fressen, bis sie drauf giengen. Man

muß wohl Achtung geben, daß man sich nicht irre; Denn man könnte öfters die eine für die andere ansehen, wenn sie alle gleich Federn haben. Man muß sie also wohl bemerken, und einer jeden viermahl geben. Nach vier Wochen, und auch wohl ehender, werden sie im Stande seyn allein zu fressen, wenn sie von der ersten Brut sind: Und dieses werdet ihr leichtlich gewahr werden, durch die Mehl-Würmer, die man ihnen vorhalten wird. Alsdenn könnet ihr sie voneinander absondern, und in verschiedene Bauer thun.

Wenn die jungen Nachtigallen erzogen sind, so muß man sie, wenn sie in ihrem Gesang sollen vollkommen werden aufs Feld hinaus tragen, damit sie den Gesang der alten Nachtigallen hören, ohne welches sie niemahls, die Mühe, so man sich gegeben sie aufzuziehen, verlohnen werden, oder man wird wenigstens lang warten müssen, ehe man einen angenehmen Gesang aus ihnen bringen kan. Denn ich will hier nicht verschweigen, daß ich einen Liebhaber kenne, welcher

seit zwanzig Jahren Nachtigallen aufätzet, davon er beständig eine grosse Menge in seinem Haus hat, und daß darunter einige sind, welche er seit zwölf Jahren behält, welche, nach dem sie ihre Lection überleget und gelernet, zu einer solchen Vollkommenheit gelanget sind, daß man sie für gut achten kan, ob sie gleich noch lange nicht so gut sind, als die auf dem freyen Felde.

Es ist aber noch ein leichteres Mittel für diejenigen vorhanden, welche schon mit alten im Netze gefangenen Nachtigallen versehen sind, und selbige seit einigen Jahren, oder doch wenigstens seit einem Jahr erhalten haben, und dieses wird ihnen alle diese Mühe ersparen, nemlich die Mühe, die jungen Nachtigallen selber auf zu ätzen, und sie hernach aufs Feld hinaus zu tragen, damit sie in ihrem Gesang vollkommen werden. Zu dem Ende soll man junge Nachtigallen im Nest wegnehmen, und selbige in ein Zimmer setzen, da eine alte Nachtigall ist: Man wird so dann anfangen die

Jun=

Jungen die ersten mahle zu åtzen, und inmittelst den Kefig der Alten Tag und Nacht offen stehen lassen, und ihme einen kleinen Topf hinstellen, mit der Nahrung, die fůr die Jungen taugt, neben dem Topf, worin ihr Fressen ist, nemlich klein gehacktes Hammel- oder Rindern-Herz, mit dem gewöhnlichen Taig untermenget. Wenn solches geschehen, wenn ihr die Jungen immer ein wenig schreyen lasset, ehe ihr sie åtzet, so werdet ihr bald eure alte Nachtigall aus ihrem Kefig heraus kommen sehen, welche sich ihrem Nest nåhern, um sie herum zwitzern, ihren Schnabel mit ihrer Speise fůllen, und sie åtzen wird. Wenn ihr nun des Morgens aufstehet und gewahr werdet, daß sie die Jungen gleich bey anbrechendem Tage geåtzet, so dörfet ihr sie nur allein machen lassen: Denn sie wird euch selbige erziehen, bis sie selber fressen können, und ihr werdet alsdenn das Vergnůgen haben, sie sammt derselben aus einem Topfe fressen, und ihm in seinen Kefig folgen zu sehen. Alsdenn könnet ihr sie in besondere Bauer thun. Ver-

mittelst dieser Methode, die ich mit gutem Fortgang selbst probirt habe, und die den Nachtigallen nicht eigen, sondern vielen andern Vögeln gemein ist, inmassen ich gesehen habe, daß Sperlinge und Stieglitzen gegen fremde Jungen solches auch gethan haben, und was mehr ist, daß eine junge Amsel von selbigem Jahre, die aber schon starck und ziemlich groß war, gerne die Mühe über sich genommen, junge Amseln, die man erst aus dem Nest gehoben, zu ätzen; Vermittelst dieser Methode, sage ich, werde ich euch die Mühe ersparen, eure Nachtigallen selber zu versorgen, welches viele Zeit und Mühe erfordert. Eure alte Nachtigall wird sie eben so gut, und noch besser erziehen, als ihr, und wird ihr zu gleicher Zeit singen lehren.

Ich will hier noch errinnern, daß wenn man sich gern das Vergnügen machen will, junge Nachtigallen so zu erziehen, so wird es besser seyn, sich zum Voraus ein Weiblein zu verschaffen, welches man ein Jahr im Käfig behält, da-

mit sie die andere erziehe, welches nie fehl schlägt: Da es sich hingen zuträgt, daß die Männlein nicht ätzen wollen, wenn man nicht eines von den Jungen in Gefahr setzet, welchen man die meiste Zeit vor Hunger schreyen läßt, um den Alten dahin zu bewegen, daß er Sorge dafür trage, welches er nachgehends immer thun wird, wenn er nur einmahl angefangen hat. Die Weiblein aber, welche natürlich mitleidiger und geneigter sind die Jungen zu ernehren, werden es niemahls unterlassen; Und noch eine starke Ursach, warum man sie vorziehen soll, ist, daß das Männlein, derweilen daß er ätzet, für seine Jungen so sorgfältig ist, daß er sich fast die Zeit nicht nimmt zu singen, und daß ihr also selbige Jahrs-Zeit über die Annehmlichkeit ihres Gesangs verlieret.

) o (

Siebender Abschnitt.

Von der Zeit und Art den jungen Nachtigallen solche Lieder, die man ihnen mit dem Flageolet vorpfeiffet, beyzubringen.

Die Historie, welche ich im ersten Abschnitt dieser Abhandlung aus dem Gesnero erzehlet habe, und die etwas wunderbares an sich hat, soll dem geneigten Leser zu urtheilen geben, daß wenn die Nachtigall die Unterredungen, die man in ihrer Gegenwart gehalten, im Kopf behalten kan, es ihr noch leichter fallen werde, solche Lieder oder Arien zu behalten, die man ihr mit dem Munde oder mit dem Flageolet vorpfeiffet, und die ihr einige Monat hindurch fleissig werdet vormachen. Diese Arien werden auch sich zu ihrer Kehle und Zunge besser schicken, als die Aussprach der Wörter; sie pfeif-

pfeiffet ohne dem schon von Natur, und kan alle verschiedene Thöne vortreflich heraus bringen. So ist auch kein Vogel gelehriger, und dem man leichter verschiedene Arien beybringe, als dieser: Wo etwas von ihrer Seiten zu besorgen ist, so ist es dieses, daß der Uberfluß an verschiedenen Tönen, womit sie angefüllet ist, ihr nicht allemahl erlauben dörfte, der Arien, die man ihr vorpfeiffet, genau zu folgen, und sich daran zu binden, und daß sie nichts öfters andere und verschiedene Töne darein menge, wodurch selbige unterbrochen wird, und die sie verhindern werden, selbige bis ans Ende zu singen. Mit der Nachtigall aber ist nichts zu verlieren, und was sie von ihrer Art dazu thun wird, wird öfters weit besser seyn, als die Aria, die sie angefangen hatte. Ich rathe demnach, daß man sie ihr selbsten überlasse, weil ihr natürlicher Gesang dasjenige, was die Kunst würde hinzusetzen wollen, allezeit übertreffen wird. Wenn man ihr jedoch einige Arien vorpfeiffen will, so muß man es folgender

Gestalt angreiffen, um hierunter seinen Zweck zu erhalten.

So bald man an dem Zwitzern einer jungen Nachtigall gewahr wird, daß es ein Männlein ist, welches gemeiniglich geschiehet, so bald diese Vögel allein fressen, so soll man sie in einen mit grünem Zeuge bedeckten Kefig thun, wie derjenige ist, dessen man sich bey den neulich gefangenen Nachtigallen bedienet; So dann soll man sie in eine Kammer stellen, die nicht nur von allen fremden Vögeln, sondern auch von allen andern Nachtigallen, so wohl Jungen als Alten, entfernt sey, damit sie gar keinen Vogel-Gesang hören kan. Die ersten acht Tage soll man sie neben das Fenster, oder an den Ort des Zimmers thun, da es am hellsten ist; Hernach aber kan man sie nach und nach zu hinterst ins Zimmer stellen, allwo sie die ganze Zeit ihrer Lehre über bleiben soll.

Es ist nicht genug, daß eine Nachtigall, welcher man entweder mit dem Munde, oder mit dem Flageolet, einig

Arien beybringen will, an einem Ort sey, der von allen andern Vögeln entfernt ist; Sie muß auch darinnen ganz ruhig gelassen werden, und muß fast niemand hinein kommen.

Die Zeit und Stunden belangend, die man beobachten muß, ihr vorzupfeiffen, muß man sich nicht einbilden, daß sie die Arien ehender lernen wird, wenn man ihr fein viel vorpfeiffet; Das ist ein Irrthum vieler Liebhaber; Den sie über kurz oder lang erkennen und einsehen. Ein halb Dutzend Lectionen des Tages werden genugsam seyn. Zwo dieser Lectionen wird man geben, des Morgens wenn man aufstehet, zwo andere um die Mittags-Zeit, und endlich eben so viel des Abends ehe man schlaffen gehet. Die Lectionen des Morgens und des Abends sollen die längsten seyn, weil sie an dem Vogel mehr Nutzen schaffen, als die, so man ihm den Rest des Tages geben kan; Der Vogel ist alsdann nicht so sehr zerstreuet, und behält leichter was man ihm beybringen will. Bey einer jeden Lection, die

man ihme giebt, muß man die Aria, die man ihm beybringen will, zum wenigsten zehen mahl wiederholen, und man muß ihm die Aria ganz vorpfeiffen oder vorspielen, ohne den ersten und andern Theil zweymahl zu wiederholen, wie man es in Concerten gemeiniglich zu thun pfleget.

Die Arien betreffend, muß man es dabey bewenden lassen, daß man ihme nur zwo beybringt: Denn wenn man ihme eine grössere Anzahl beybringen will, so wird der Vogel irr, menget sie ineinander, und weiß öfters nichts vollkommen. Im übrigen soll man recht wohl damit zufrieden seyn, wenn eine Nachtigall zwo Arien recht kan.

Um aber die jungen Nachtigallen zu unterrichten, must der Thon des Instruments tieffer seyn, als der Ton des kleinen gemeinen Flageolet, oder Pfeifgen, womit man den Canarien-Vögeln, und andern kleinen Vögeln vorpfeiffet. Anstatt derselben wird man sich eines grossen Flageolets bedienen, das wie die Flöten ge-

gemacht ist, wovon der Ton gröber und völliger ist, welcher sich für die Kehle der Nachtigall besser schickt: Denn ich habe es selber probieret, daß, da ich einen Gold-Finken oder Bouvrevil mit dem kleinen Flageolet unterweisen wollen, ich mir viele vergebliche Mühe gemacht, und daß ein anderer, der zu gleicher Zeit einigen mit dem grossen Flageolet vorpfiffe, ihnen ohne grosse Mühe verschiedene Arien beybrachte, und auch so gar einem Weiblein, welches dieser Art Weiblein ganz was besonders seyn soll, inmassen unter allen Weibichen der Sing-Vögel, das Weiblein des Bouvrevil allein so gut pfeiffen lernet, als das Männlein.

Weil aber das Flageolet der Brust sehr beschwerlich fält, was solte wohl daran hinderlich seyn, daß man nicht sollte ein Instrument machen können, dergleichen die Serinette ist, dessen Ton der Nachtigall anständiger wäre, und welches man *Rossignolette* nennen könnte? Man würde sich dadurch vieler Mühe überheben, und die Arien würden weit richtiger seyn,

als

als die, so man mit dem Flageolet, oder auch so gar als die, so man mit dem Munde vorpfeiffen kan. Wahr ist es, daß wenn man einem Vogel mit dem Munde vorpfeift, man sich leichtlich nach dem natürlichem Ton des Vogels richten kan; Und wenn man schon einigen Fehler machen würde, und der Aria nicht alle Töne und Inflexionen geben könnte, dieselbige angenehm machen könnten, so würde der Vogel derselben wieder beylegen, was ihr an Annehmlichkeit und Lieblichkeit mangeln könnte. Ich kenne einen Liebhaber, welcher, da er einem Bouvreuil verschiedene Arien ganz schlecht weg vorgepfiffen, in eine angenehme Verwunderung gerathen, als er sahe, daß dieser Vogel so angenehme Ausdrückungen dazu gesezt hatten, daß der Meister sein Werck an demselben selber nicht erkannte, und gestund, daß der Vogel, den er unterrichtet, ihn übertroffen. Wenn man also auf eine von diesen Arten einer jungen Nachtigall einige Arien beybringt, so hat man nicht nur das ganz sonderbare Vergnügen, selbige von derselben weit schöner

singen

singen zu hören, als nimmehr ein anderer Vogel thun würde, sondern auch das Vergnügen zu sehen, wie sie diesen Arien ihren natürlichen Gesang beyfüget.

Ehe ich dieses Capitel schliesse, habe ich für nicht undienlich erachtet, dem geneigten Leser zu verstehen zu geben, daß ich nicht ohne Grund gesagt, man müsse eine junge Nachtigall, welche man unterrichten will, so bald sie anfängt allein zu fressen, von aller Gemeinschaft absondern. Ich habe Leute gesehen, die sich eingebildet haben, sie könnten jährigen Vögeln entweder mit dem Munde, oder mit dem Flageolet etwas beybringen. Ich habe auch Leute gekannt, welche so einfältig gewesen, daß sie alte Bouvrevils sehr theuer gekauffet, und selbige den jungen vorgezogen haben, in der Meinung, daß sie so gut wären, als sie schön waren; Es ist aber gerade das Gegentheil. Je schöner ein Bouvrevil ist, je weniger ist er gemeiniglich werth; Denn es ist ein Zeichen daß er erst mit dem Kloben, oder im Spring-Häuslein, gefangen worden. In solchem

Falle

Falle taugt er zu nichts; ist auch noch dazu viel wilder, als ein anderer, und ganz stumm. Eben dieses muß man bey nahem auch von der Nachtigall sagen. Man muß sich ihre Jugend zu Nutz machen, wenn man sie unterrichten will; widrigen Falls lauft man Gefahr seine Zeit und Mühe zu verlieren. Man muß sich aber nicht einbilden, daß ein junger Vogel, auch so gar nach dem Mausen, einen Theil der Lection, die man ihr gegeben, wiederholen solle. Ich habe jedoch Liebhaber gesehen, welche überdrüssig worden, und ihre Vögel ihnen selbsten überlassen haben, in dem sie alle Hofnung fahren liessen, ihnen jemahls etwas beyzubringen, weil sie selbige immerfort, wie gewöhnlich, zwitzern hörten. Man muß darum nicht nachlassen, ihnen vorzupfeifen; Denn gemeiniglich bekommt ein Vogel seine rechte Stimme nicht ehender, als auf den folgenden Frühling. Alsdenn zeiget er, daß er die den Herbst und Winter über ihme gegebene Unterweisungen nicht vergessen hat, inmassen diese Zeit wegen der langen Nächte zum Nasinnen sehr tüchtig ist.

Es hat sich öfters zugetragen, daß, da man in dieser vorgefaßten Meinung schon im Herbst aufgehöret einem Vogel vorzupfeiffen, man hernach in nicht geringe Verwunderung gerathen, da man ihn gleich zu Anfang des Frühlings einen Theil der Aria singen hören, die man ihm beybringen wollen. Alsdann bereuet man es, daß man denselben vernachlässiget, und bemühet sich seinen begangenen Fehler wieder gut zu machen; Es ist aber gemeiniglich eine vergebliche Mühe; Der Vogel ist nun schon, was er werden soll: So viel ist daran gelegen, daß man die Jugend zur Tugend gewöhne, ohne ein reifferes Alter zu erwarten. Es ist vielleicht sonst kein Vogel, als die Hauben-Lerche, sonsten Cochevis genannt, welche wohl der gelehrigste ist unter allen Vögeln die ich kenne, der in einem Monat lerne. Dieser Vogel wiederholet auch im Schlaf, und mit dem Kopf unter dem Flügel, die Aria, die man ihm beygebracht; Er hat aber eine sehr schwache Stimme.

Ich habe gesagt, daß es der Nachtigall leichter sey, in Betrachtung der Beschaffenheit ihrer Werckzeuge, pfeiffen zu lernen, als reden zu lernen; Man hat jedoch einige gesehen, welche sehr wohl redeten: Denn ausser der wunderwürdigen Historie, welche Gesnerus erzehlet, berichtet uns Plinius, daß die Söhne des Kaysers Claudii Nachtigallen hatten, welche Griechisch und Lateinisch redeten, täglich was neues sagten, und auch so gar lange Reden vorbrachten. Er errinnert bey dieser Gelegenheit, daß, wenn man darin glücklich seyn will, man sie insgeheim unterrichten müsse, und an einem Orte, da sie keine andere Stimme hören, als die Stimme der Person, die sie unterrichtet; So müsse man ihnen auch dasjenige, was sie behalten sollen, fleissig einprägen, und ihnen dabey liebkosen, in dem man ihnen einige Lecker-Bißlein reichet. Im übrigen ist es eben kein Wunder, daß eine Nachtigall könne reden lernen, da wir nicht nur Papegeyen, Alstern, Hähern, Amseln und Staaren sehen,

hen, die da reden, sondern auch Kramets-Vögel, Zeißchen, Flachs-Finken, Sperlinge, Goldhämmer und Rothkehlchen, ein gleiches thun.

Achter Abschnitt.

Wie man es anstellen muß, wenn man des Gesangs der alten Nachtigallen das ganze Jahr hindurch geniessen will, und wie man sie blenden kan, damit sie desto länger singen.

DAs Singen der Nachtigall ist so beweglich und so lieblich, so verschieden, und wegen ihrer vielfältigen Ton-Massen so voller Anmuth, daß man Ursach hat zu bedauren, daß man es nicht länger geniessen kan, und daß ihr Stillschweigen das Land-Leben zufrüh einer ihrer grösten Annehmlichkeiten beraubet. Es ist in der That etwas ausserordentliches, und wovon man keine güttige Ursach angeben kan, daß dieser Vogel, welcher, nach dem er im Aprill im Netz gefangen worden, bis gegen den 20sten

Junii

Junii selbigen Jahres mit alle dem Nach-druck, dessen er fähig ist, fortsinget, sich hernach plözlich zu einem hartnäckigen Stillschweigen verdammet, welches zu unterbrechen er durch nichts bewogen wer-den kan, bis der darauf folgende Frühling auf eine unvermeidliche Art in ihme wir-ket, und ihn dadurch aufmuntert die Me-lodie wieder anzuheben, die er so lang zu-ruck gehalten hat. Es ist demnach kein Wunder, daß die Liebhaber dieses Vo-gels, darüber entrüstet, daß sie ihn nicht mehr hören, viele Mittel und Wege ver-sucht haben, um denselben dahin zu bewe-gen, daß er länger singen möchte. Eini-ge haben zu dem Ende ihn zu betrügen ge-sucht, indem sie ihn sechs Monat lang an einem finstern Orte versperret, und ihme hernach zu einer andern Jahrs-Zeit einen falschen Frühling dargestellet: Da andere gesehen, daß er gerne im Dunklen sitzet, daß er des Nachts mehr als bey Tage singet, und daß man ihn, so bald man ihn gefangen hat, von allen Seiten ein-schliessen muß, haben sie sich eingebildet, daß wenn sie ihn in eine ewige Nacht ver-

sezten

sezten, und ihm mit den äusserlichen Dingen, welche fähig sind seine natürliche Neugierigkeit aufzuwecken, und seine Sinnen zu zerstreuen, alle Communication benähmen, so würden sie einen längeren Gesang aus ihm bringen, aus der Ursach, daß da er durch nichts mehr gestöret würde, er von der Zeit an auf nichts anders denken würde, als wie er leben und singen möchte. Diese zwo Mittel, welche zuweilen gelingen und wohl vonstatten gehen, sind meines Erachtens so sinnreich, daß sie wohl werth sind allhier angeführet zu werden; Und ich hoffe, es werden mirs die Liebhaber dieses Vogels verdancken, wenn ich ihnen alles mittheile, was ich von der Nachtigall weiß, das ihre Lust vermehren kan.

Wenn man demnach das ganze Jahr über das Vergnügen haben will, Nachtigallen in seinem Hause singen zu hören, so muß man zu Anfang des Christ-Monats ein altes Männlein in einen Bauer setzen, der so gemacht sey, wie derjenige, welchen ich im Capitul von den Bauern

für die blinden Nachtigallen beschrieben, und denselben so dann in ein Cabinet stellen, welches man von einem Tage zum andern finsterer machen muß, in dem man die Fenster-Läden einen nach der andern zumacht, bis daß kein Strahl des Lichts mehr hinein fällt. Den Vogel muß man die Monate December, Januarius, Februarius, Merz, Aprill und May hindurch darinnen stehen lassen, und zu Ende des May-Monats wird man das Licht nach und nach wieder ins Cabinet lassen, auf eben die Art, wie mans ihm benommen hat.

Wenn die Nachtigall in die Luft kömmt, so wird sie im Junio zu singen anheben, welches die Zeit ist, da die andern aufhören zu singen. Zu gleicher Zeit wird man im Junio eine andere Nachtigall in einen solchen Bauer auf eben die Art thun, um dieselbe nicht ehender, als zu Ende des Novembers aus dem finstern Zimmer wieder heraus zu nehmen. Auf diese Weise wird man, vermittelst zwoer zahmgemachter alter Nach-

tigallen, immer eine haben, welche singet, weil diejenige die verschlossen ist, ihren Gesang zurück halten wird, derweilen daß die andere singet.

Hierüber hat man zwo kleine Anmerkungen zu machen, und nicht zu verabsäumen; Die erste, daß die in dem Cabinet verschlossene Nachtigall, die andere nicht soll singen hören, wenn es anders möglich ist; Die andere, daß man im Winter vor der Kälte Feuer darinnen machen muß, und zwar ein offenes Feuer mit Holz im Camin, ohne sich weder eines Ofens, noch glüender Kohlen zu bedienen, weil es sich öfters zugetragen. daß man durch den Dampf des Ofens oder der Kohlen um seine Vögel gekommen.

Die Art und Weise belangend, wie man die Nachtigallen blenden soll, damit man fast beständig ihres Gesangs geniessen kan, muß man es folgender Gestalt angreiffen. Gleich anfangs läßt man einen Bauer auf die Art machen, wie auf dem Kupfer Fig. 4. angezeiget worden.

Darein thut man die Nachtigall, die man blenden will, und läßt sie ein ganzes Jahr darinnen, damit man sie recht daran gewöhne. Die drey lezteren Monate dieses Jahres hält man sie in einem dunkelen Cabinet, welches man nach und nach, wie oben gesagt worden, alles Scheins des Lichts beraubet, so, daß innerhalb acht bis zehen Tage der Ort gänzlich verschlossen sey, und der Vogel nichts sehen könne. Auf diese Weise gewöhnet ihr die Nachtigall, ihr Fressen und Sauffen zu finden, ohne daß sie es siehet: Hernach nimmt man den Vogel in die Hand, und blendet ihn, indem man ihm die Augenlieder auf folgende Weise zuschliesset.

Man bricht eine gewöhnliche Cöllnische Pfeiffen = Röhre mitten entzwey: Das dickste Ende der zerbrochenen Röhre läßt man auf einer Kohl = Pfanne im Feuer warm werden, und wenn es recht warm und recht roth ist, thut man es so nahe an den Aug = Apfel des Vogels, daß der Vogel genöthiget wird die Augen=

Staats= Bibliothek Bamberg

Lieder zu schliessen, ohne sie noch mehr aufschlagen zu dörfen. Man hält ferner die Pfeiffen-Röhre nahe daran, welche Thränen heraus treibt, vermittelst derer man die Augen-Lieder zusammen löthet, indem man sie am Rande berühret, wodurch so gleich eine Borte sich daran formiret. Vermittelst der Hitze der Pfeiffe, welche alsdenn nicht mehr so warm ist, fähret man fort die Borte auszutröcknen, indem man durch die fliessenden Thränen die Augen-Lieder jelänger jemehr zusammen leimet. Wenn solches wohl verrichtet wird, so heilet das Ubel so bald es trocken ist, welches gemeiniglich innerhalb fünf bis sechs Tagen geschieht. Ein geschickter Kenner muß diese Operation verrichten ohne die Augen-Lieder zu berühren oder zu verbrennen; Und wenn man auch zu allem Unglück selbige berührte, so würde es doch den Tod der Nachtigall nicht nach sich ziehen, sie würde aber viel langsamer wieder zurechte kommen, und der verletzte Aug-Apfel würde geschwellen und sich auswärts werfen, wodurch denn der Vogel ungestalt würde. Wenn man

es hingegen so verrichtet, wie wir es hier-oben angezeiget haben, so ersparet man nicht nur dem armen blinden Vogel überflüssige Schmerzen, sondern behält sich auch das Vergnügen vor, ihme das Gesicht, wenn man will, wieder zu geben, indem man ihme mit der Spitze eines guten Feder-Messers die Augen-Lieder an dem Ort wieder öfnet, da sie zusammen geleimt sind, welches man gewahr wird an einer weißlichten Linie, welche mehr erhaben ist, als die Augen-Lieder in ihrem natürlichen Zustande sind. Man muß Sorge tragen, daß man die Nachtigall recht vest in der Hand halte, und den Rücken des Feder-Messers, welcher rund und polirt seyn soll, gegen den Aug-Apfel, und die Schneide auswärts hält gegen dem Orte, den man schneidet, so, daß man die Spitze des Feder-Messers ganz sachte unter die Haut der Augen-Lieder bringe.

Nachdem man die Nachtigall geblendet, läßt man sie ein wenig Wassers hinunter schlucken, und thut sie wieder in

den Kefig, stellet sie auch wieder in das dunckele Zimmer, woraus man sie genommen, und låsset sie so lang darinnen stehen, bis ihre Augen geheilet sind. So dann thut man sie mit eben der Vorsichtigkeit wieder heraus, die man gebrauchet hat, sie zur Dunckelheit zu gewöhnen, ich will sagen nach und nach: Denn sie unterscheidet gar wohl durch die Augen-Lieder das Licht von der Finsterniß. Man gebrauchet diese Vorsichtigkeit, aus Beysorge, daß der Vogel, wenn er das Licht auf einmahl gewahr würde, sich selbsten quälen und verletzen möchte, in dem er seine Augen-Lieder immer an den Stangen reiben würde, welches ihme denn neue Qual veursachen würde, wie solches ohnfehlbar geschieht, wenn man diese Vorsichtigkeit nicht gebrauchet.

Man kan allerley Sing-Vögel auf eben diese Art blenden; Und solches thut ihnen so gar keinen Abbruch, daß sie vielmehr darum nur desto schöner singen.

Neun-

Neunter Abschnitt.

Wie man Nachtigallen, an den Orten, da keine sind, einsetzen kan.

Da der Vortheil, Nachtigallen auf einem Land-Gut zu haben, demselben einen höheren Werth und eine grössere Anmuth zuleget, will jederman gern eine haben. So zieret auch die Nachtigall einen ganzen Garten; Sie ist der schönste Straus, den ein Baum tragen kan: Sie entzücket, und fält nicht verdrießlich, wie die andern Vögel, deren Gesang endlich abgeschmackt wird, weil er immer einerley ist. Da der Mensch die Veränderung liebet, ist ausser der Nachtigall nichts, welches so wie sie das Geheimniß besitzet, allezeit angenehm zu seyn, und niemahls einen Uberdruß zu erwecken, weil sie ihre lieblichen Töne auf tausenderley Art verändert; Sie thut

für sich allein, was alle andere Vögel zusammen nicht thun können. Man kan einiger massen sagen, daß sie ihr, jeder nach seiner Art, nur blos nachahmen, und zwar nur so weit, als ihre Kehle es ihnen erlaubet; Welches denn etwas so geringes ist, daß man fast nichts daran erkennet, ausgenommen an der Grasmücke mit dem schwarzen Kopf, welche ihr am besten nachahmet, und in deren Gesang man einige Passagen der Nachtigall wieder findet. Kurz, dieser Vogel verdienet der Musicant im höchsten Grad genennet zu werden. Er componirt und singt seine Music zu gleicher Zeit ab, und solches wird man gar leicht gewahr, wenn man nur ein wenig darauf merken mag; Sie hasset die Wiederholungen, und ist von sich selbsten immer unterschieden. Alle Sing-Vögel schweigen im Schlaf, oder sind bey der Nacht stille: Auch hierin ist unsere Nachtigall noch unvergleichlich; Ihre stets unermüdete Stimme, und ihre entzückende Kehle haben keine Rast: Mitten in der dunckelsten Nacht lässet sie die Wälder und Wieder-

halle von ihrem reizenden und bezaubernden Gesang erschallen ; Und ob sie gleich so wohl schläft, als alle andere Thiere, so hat mich doch die Erfahrung gelehret, daß sie auch im Schlaf singet, und überlaut träumet, welches sie ganz sonderbar und einzig macht.

Da es nun öfters Gärten und Land-Güter giebt, dahin niemahls eine Nachtigall kömmt, so will ich anzeigen, wie man sie daselbst einsetzen, und daran gewöhnen kan.

Zu solchem Ende muß man im May-Monate, auf die im ersten Capitul angezeigte Art ein Nest von der ersten Brut suchen ; Wenn man es gefunden, und nichts als Eyer darinnen siehet, so wartet man bis die Jungen ohngefehr seit acht Tagen ausgeschlossen sind. Alsdenn stellet man in aller Frühe zwey Netze mit Mehl-Würmer versehen ganz nahe bey dem Neste, und fängt die zwo Alten in weniger denn einer Stunde Zeit. Sobald sie gefangen sind, thut man sie, jede

besonders in einen kleinen seidenen Beutel, wie es im zweyten Abschnitte gesagt ist, und trägt sie also verschlossen, bis in das Land-Gut, allwo man sie einsetzen will. Man wird zum voraus dafür gesorgt haben, daß man zween kleine Bauer dahin bringe, dergleichen man auf dem Kupfer Fig. 7. siehet, ohne Stangen noch Stengeln, und die von allen Seiten recht genau mit einem etwas dicken grünem Zeuge bedeckt seyen.

Diese Bauer A. B. müssen 1. Schuh lang, sechs Zoll breit, und 5½. Zoll hoch seyn; Der Boden E. soll ein Bret seyn; Vornen an der Seiten A. wird die Thür seyn, welche solcher Gestalt gemacht werden muß, daß man sie von ferne aufziehen kan, indem man einen daran vestgemachten Bind-Faden ziehet. Diese also erbaute Bauer sollen, wie gesagt, mit einem dicken grünem Zeuge bedeckt seyn; Und damit man sie tragen kan, soll man oben daran eine Handhebe D. von Holtz machen. Diese Bauer können ebenfalls dienen, allerhand Sorten Vögel von einem

nem Ort zum andern zu tragen, wenn der Weg ein wenig lang ist; Die Vögel werden darinnen nicht scheu, und verderben weder die Flügel noch den Schwanz.

Wenn man nun zween solche Bauer hat, so thut man das Männlein in den einen, und das Weiblein in den andern. Mit den Jungen verfährt man folgender Gestalt. Man hebt ganz sachte das Nest gänzlich auf, ohne die Jungen zu berühren, indem man alle Aeste abschneidet, worauf das Nest gebauet ist; Ist es nun ein kleiner Baum, so rathe ich den ganzen Baum aufzuheben. Auf solche Weise nimmt man alles miteinander, um es an einen solchen Ort zu setzen, der sich für die Nachtigallen schicke, ohngefehr in der Lage, worinnen es zuvor war; Welches man im ersten Anblicke wahrnehmen kan. Unterwegens bedeckt man das Nest mit einem wollenen oder Baum-wollenen Zeug, damit die Jungen warm gehalten werden, und nicht heraus fallen. Wenn man an den bestimmten Ort damit gelanget, so setzt man den Baum, auf welchem

das Nest ist, auf oben angezeigte Art wieder in die Erde, und siehet sonderlich, darauf, daß er nach den Himmels-Gegengenden so zu stehen komme, wie es vorhin gestanden, und eben so hoch von der Erde, als es vorhin von den Alten gebauet worden war.

Wenn das Nest an seiner Stelle ist, so deckt man es auf, indem man den darauf gelegten Zeug hinweg thut. Hernach sezt man die zween mit grünem Zeug bedeckten Bauer, jeden ohngefehr sechs und zwanzig bis dreyssig Schritte von dem Neste, den einen auf der einen, und den andern auf der andern Seite, so daß das Nest sich ohngefehr auf eben der Linie befinde, zwischen beyden Bauern. Die Thüren an den Bauern müssen gegen dem Nest zu gekehret seyn. Wenn alles so eingerichtet ist, so bindet man den Bind-Faden an die Thüren, fasset die zwey Enden davon in die Hand, und entfernt sich fünfzig Schritte, sich verborgen haltende, und ohne ein Geräusch zu machen. So dann läßt man die zwo Alten

aus ihren Bauern mit folgender Vorsichtigkeit.

Man muß die Jungen hungrig werden lassen, daß sie nach der Aetzung schreyen, auf daß die Alten es hören, und anfangen sie zu erkennen. Wenn sie eine zeitlang geschrien haben, und die Alten dadurch zärtlich und bewogen worden, ihnen ohne Anstand beyzuspringen, so ziehet man ganz sachte den Bind-Faden, der an dem Bauer des Weibleins angemacht ist, und indem man die Thür nach und nach aufmacht, wird man sie zuerst heraus lassen; Hernach wird man das Männlein auch loß lassen, und die Bauer sachte an sich ziehen, indem man sich von dem Ort entfernt, ohne sich demselben den ganzen Tag wieder zu nähern. Die zwo Alten werden nicht ermangeln, sich den Jungen zu nähern, und sie zu ätzen, und man wird das Vergnügen haben, zu sehen, wie sie dieselben vor unsern Augen auferziehen.

Vermittelst dieser Anstalten kan man eine ganze Familie von Nachtigallen von einem Ort in den andern versetzen, davon man den Rest der Jahrs-Zeit hindurch die Anmuth zu geniessen hat, und deren Jungen nach der Hand die Wäldlein auf eurem Land-Gute bevölckern werden: Denn diese Vögel sind gewohnt fast allezeit wieder an die Oerter zu kommen, da sie sind erzogen worden.

Zehenter Abschnitt.

Von einem Trag-Futteral, die Nachtigall auf Reisen von einem Ort zum andern zu führen.

OBschon die Nachtigall, vermittelst des Taigs, davon ich besser unten die Beschreibung geben werde, sehr leicht zu erhalten ist, so fordert sie doch eine grosse Sorgfalt, wenn sie anders in gutem Stande soll erhalten werden. Man muß ihr, zum Exempel, alle zween Tage frisch Wasser geben, weil der Taig sich an seinen Schnabel henckt, davon immer etwas in ihren Trank fält, da es sich auflöset, und das Wasser verderbet: Zudeme, da sie des Nachts sich oft beweget, so hängt sich auch an seine Klauen bald Moos, bald Unflath, welches er in seinen Trink-Topf fallen läßt; Wodurch man genöthiget wird, ihr oft frisch Wasser zu

geben.

geben. Wenn man demnach aufs Land hinaus fährt, so findet man sich genöthiget sie mit zu nehmen, oder ihre Pfleg und Wartung einem Haus-Bedienten zu überlassen; Wenn man aber das leztere erwehlet, so sezt man seinen Vogel in Gefahr; Denn gemeiniglich wird er versäumet und aus der Acht gelassen, und muß merentheils dafür leiden. Man muß auch in der That eine ganz besondere natürliche Lust an den Vögeln haben, wenn man ihre Pfleg und Wartung über sich nehmen will; Ihr Gesang hanget von ihrer Gesundheit ab, und ihre Gesundheit von ihrer genauen Pflege. Wenn man also nicht einen Haus-Bedienten hat, der solche mit Lust übernimmt, so gehet alles übel; Heute wird es dem Vogel an Wasser fehlen, Morgen an der Nahrung, und des dritten Tages wird er verderben. Das ist die Ursach, warum viele Liebhaber ihre Nachtigall allezeit lieber bey sich haben, und auf Reisen mit sich führen. Man hat zu dem Ende kleine Bauer ersinnen müssen, oder andere zum Hin- und Hertragen bequeme

Werk-

Werckzeuge. Ich will hier anzeigen, was mir am dienlichsten vorgekommen, damit man es mit leichter Mühe thun kan.

Wenn man seine Nachtigall nur einige Stunden von der Stadt, oder von dem Ort seines Aufenthalts, führen will, so kan man sie in ihrem gewöhnlichen Bauer lassen, und sie mit einem Schnupf-Tuch oder grünen Zeuge zudecken, dergleichen man bey den neu-gefangenen Nachtigallen zu brauchen pfleget; Man kan sich auch der Bauer bedienen, davon ich in vorhergehenden Abschnitte geredet, oder der kleinen Zeißlein-Bauer, in welchen man sie von einem Haus zum andern trägt. Es wird gut seyn, wenn man eine kleine Matratz oben in den Kefig thut, damit der Vogel sich nicht verlezt, wenn er anfängt wild zu thun. Endlich kan man auch die Nachtigall schlechterdings in den Beutel thun, worein man die Alten thut, wenn sie erst gefangen sind; Und so wird man leichtlich und ohne Gefahr die Nachtigall, da man hin

will,

will, bringen kōnen. Dieses alles ist schon genug, wenn die Reise nicht weit, sondern nur eine oder zwo Stunden gehet. Will man aber aus einem entfernten Lande in ein anders reisen, und liebet man seinen Vogel so sehr, daß man sich von demselben nicht scheiden kan, so muß man sich ein Futteral anschaffen, so wie es auf dem Kupfer-Blatte Fig. 8. vorgestelt ist, in welchem man denselben sehr bequemlich wird mit sich führen können.

Dieses Futteral wird von Kupfer seyn, in der Gestalt der Nachtigall selbsten, so, daß es einen inwendig holen Vogel-Leib vorstelle; Man muß es mit einer kleinen seidenen Matratz füttern, die mit den feinsten Pflaumen-Federn gestopft ist, so daß man Platz genug darinnen lasse, damit es dem Vogel nicht zu weit und nicht zu eng sey, und er darinnen nicht gerüttelt oder geschüttelt werde. Es soll also verfertiget werden, wie man es auf dem Kupfer-Blatt, Fig. 8. siehet. Das Corpus des Futterals A. A, der Kopf B, und der Schwanz C. Diese

drey Stücke sollen, jedes aus zwey Theilen bestehen, und mit dem Gewerb auf- und zugehen. Der kleine Deckel D, welcher das vordere Theil des Kopfes verschliesset und bedecket, soll auch mit einem Gewerb gemacht seyn, damit man denselben auf- und zumachen kan, wenn man will; Es soll auch um und um Löcher haben, um dem Vogel Luft zu geben. Die Länge dieses Stücks, welches den Kopf B. ausmacht, soll so beschaffen seyn, daß die Nachtigall den Deckel D. mit dem Schnabel nicht berühren könne, damit er sich in den Löchern, die am Deckel sind, die Spitze des Schnabels nicht abstutze. An das Corpus des Futterals wird man das Stück E, als ein Fuß-Gestell, anfügen: Dieses Stück soll mit zween Haken beschlagē seyn, die sich an einen Ring von Kupfer-Drath häkeln, so an das unterste Theil des Futterals angelötet ist, und dieser Ring, oder Reif soll in der Mitten gespalten seyn, damit man das Stück oder Fuß-Gestell E. losmachen kan. Das Stück C. belangend, so den Schwanz ausmacht, soll es

2½. Zoll

$2\frac{1}{2}$. Zoll lang gemacht werden. Man könnte es auch kürzer machen, wenn man wolte, indem es eben nicht nöthig ist, daß es just so lang sey, als der Schwanz der Nachtigall, weil man mit der Scheer etwas davon abstutzen kan. Die Länge des Futterals A. A. soll drey Zoll seyn, und die Länge des Kopfes B. $1\frac{1}{2}$. Zoll.

Wenn man verreiset, und die Nachtigall transportiren will, so nimmt man sie in die Hand, und stellet sie in die Mitte des Futterals, so daß die Füsse unter der Brust liegen; Wornach man das Corpus des Futterals A. A. ganz sachte zumacht, welches man mit dem Schlüssel F. befestiget, so von Kupfer-Drath ist, und in das Gewerb G. gesteckt wird. Wenn solches geschehen, so macht man den Kopf B. am Futteral zu, und den kleinen Deckel D; Hernach wird man den Schwanz zurechte machen, indem man die überflüssige Länge davon abstutzet, und denselben in das Stück C. verschliesset.

Wenn

Wenn man an einem Orte hält, und der Nachtigall zu Fressen geben will, so thut man das Stück E, als das Fuß-Gestell, daran, und trägt es also sammt dem Vogel auf den Tisch, macht so dann den Kopf B. auf, und hält ihm die Töpfe zum Fressen und zum Sauffen vor. Wenn man sich wieder auf die Reise begiebt, macht man das Futteral wieder zu, thut das Stück E. davon weg, und steckt die Nachtigall in die Tasche, oder hängt sie, wenn man will, an einen Knopf seines Kleides vor der Brust, zu welchem Ende bey Lit. H. ein kleiner Ring oben an das Futteral gemacht worden. Die kleine seidene Matratz, wird an das Corpus des Futterals vest gemacht seyn, welches um und um durchlöchert seyn muß, damit man mit der Nadel hindurch kan.

Auf solche Weise wird man die Nachtigallen, oder auch andere zahme Vögel ohne Gefahr noch Beschwerniß, von einem Ort zum andern mit sich führen können.

Eilfter Abschnitt.

Wie man unter den Nachtigallen die Männlein von den Weiblein unterscheiden solle.

EIne jede Art Vögel hat ihre besondere Zeichen und Merckmahle, woran man das Männlein von dem Weiblein unterscheidet; An einigen aber sind diese Zeichen leichter, und an andern schwerer zu erkennen. Die Nachtigall gehöret zu dieser lezteren Gattung; Und die Merckmahle, so uns die Autores davon hinterlassen haben, sind fast alle ungewiß. Dieser Vogel ist unterschiedlich, so wohl in Ansehung seiner Grösse, als auch der Farbe seiner Federn: Es giebt grosse und kleine Männlein, wie es auch grosse und kleine Weiblein giebet; So, daß wenn man sie blos nach ihrer Grösse betrachtet, man sich sehr wohl betrügen, und ein grosses Weiblein, für ein Männlein von

der kleinen Art ansehen kan. Betrachtet man die Federn, so wird man noch einen grössern Unterscheid finden. Einige sind auf dem Rucken fahl, andere braun, andere mehr oder weniger Aschen-grau; Und da es Männlein und Weiblein von allen diesen verschiedenen Farben giebet, so kan man kein gewisses Urtheil darauf gründen. Nachdem ich mir dennoch in dieser Untersuchung viele vergebliche Mühe gemacht, habe ich erkannt, daß ich nimmermehr zum Zweck gelangen würde, so lang ich mich an solche Zeichen und Merckmahle hielte. Es ist zwar die Unterscheidung der Nachtigallen-Männlein und und Weiblein, nach den Zeichen und Merkmahlen, die von der Grösse und von der Farbe hergeleitet werden, nicht eben höchst nöthig, sondern nur eine blose Neugierigkeit: Denn es hat die Natur in den Gesang der Nachtigall ein gewisses untrügliches Kennzeichen gelegt, daran man sie gar bald erkennen kan. Die Jungen zwitzern fast schon, so bald sie allein fressen; Und was die Alten anlanget, wenn ihr eine im Netz gefangen, und

nur

nur eine halbe Stunde an dem Ort verharret, so werdet ihr euch bald versichern können, ob es ein Männlein oder ein Weiblein ist: Denn das Männlein stehet niemahls eine halbe Stunde an, an dem Ort zu singen, welchen er sich zu seiner Lust ausersehen. So bald ihr demnach in solcher Zeit-Frist nichts mehr höret, so könnet ihr euch versichern, daß ihr das Männlein in eurer Gewalt habt; Hingegen aber wenn ihr singen höret, so ist es ein Zeichen, daß ihr das Weiblein gefangen habet: In solchem Fall, müsset ihr euer Netz von neuem stellen, um das Männlein auch zu fangen, welches nicht schwer ist. Uber dieses, wenn ihr gleich wegen des Geschlechts, des von euch gefangenen Vogels im Zweifel stündet, so ist es schon genug, daß er noch vor dem Monat May gefangen worden sey, um euch versichern zu können, daß er, ehe acht Tage vergehen, in eurem Hause singen wird: Folglich laufet ihr weiter keine Gefahr, als daß ihr ihn diese Zeit über behaltet, welche nicht lang ist; Wornach ihr ihn
wieder

wieder auf freyen Fuß setzen könnet, wenn er sich nicht hören läßt.

Es kan uns demnach disfals nichts in Irrthum führen, als die Nachtigallen, die man im Augst-Monate fangen würde, in Ansehung derer man Gefahr laufen könnte, die Weiblein bis auf den künftigen Frühling zu behalten; Man hat aber auch hierunter nichts zu beförchten: Die jungen Nachtigallen, die im Früh-Jahr ausgeschloffen sind, singen gemeiniglich fast das ganze erste Jahr hindurch; Wenn man also eine im Netze gefangen hat, so muß man sie in einen verschlossenen Kefig thun, wie die alten Nachtigallen, die man im Früh-Jahr fängt, so wird sie sich, ehe acht Tage vergehen, durch ihr Singen zu erkennen geben.

Hieraus siehet man, daß nicht viel daran gelegen ist, daß man die Männlein von den Weiblein unterscheide, und daß es nur eine neugierige Frage ist. Weilen es jedoch gut ist, daß man die Sachen, so viel möglich, erläutere; Die Wissenschaf-

ten auch nur durch die zusammen gehäufte Wahrheiten vollkommener werden, so habe ich ganz genau untersuchet, och ich keine notam caracteristicam oder kein untrügliches Zeichen finden könnte, woran ich die Männlein von den Weiblein unterscheiden könnte; Und nachdem ich lange gesucht, habe ich mit Vergnügen gesehen, daß es mir gelungen ist. Wenn ihr demnach eine Nachtigall auf dem Lande gefangen habt, so besehet ihren Steis wohl; und wenn eine kleine Geschwulst oder erhabene Röhre daran ist die um zwo Linien über die Fläche der Haut hervor raget, so könnet ihr euch versichern, das es ein Männlein ist; Findet ihr aber am Bürzel dieses Wahrzeichen nicht, so habt ihr ein Weiblein gefangen. Ich habe dieses Kennzeichen an vielen Nachtigallen bewähret, und beständig einerley befunden. Ich war gleich anfangs der Meinung, es dörfte wohl solches sich an diesen Vögeln nur im Früh-Jahr erzeigen, weil es die Jahrs-Zeit ist, da sie sich paaren, und dieses zwar demjenigen gemäß, was ich in *Caroli Ste-*

phani

phani und *Johannis Libaut Maison rustique*, und in *Aldrovandi Ornithologia* davon gelesen; Ich habe es aber nach der Hand an Nachtigallen wahrgenommen, welche in verschiedenen Jahrs-Zeiten crepiret, und sehr Mager worden waren, wodurch diese Geschwulst sich hätte verlieren sollen; Sie war aber an denselben noch so wohl wahrzunehmen, daß man sich daran nicht versehen kunte. Da haben wir also eine notam caracteristicam oder untrügliches Merckmahl, woran man das Geschlecht der Nachtigallen gewiß erkennen kan.

Alle andere Zeichen, die man davon angegeben, sind, wie gesagt, zweydeutig, und das hat mich eben auf die Gedancken gebracht, daß es unnützlich wäre, sie hier anzuführen, weil man sie ohne Unterscheid an den Männlein und Weiblein findet.

Zwölfter Abschnitt.

Von den Zeichen der Gesundheit und der Krankheit an den Nachtigallen, und von den Mitteln selbige zu heilen.

Es ist die Nachtigall so wohl, als alle andere Vögel in ihrem Leben verschiedenen Kranckheiten unterworfen; Da aber die Zeichen, welche ihre Kranckheiten anzeigen, den Zeichen ihrer Gesundheit gerade entgegen gesezt sind, so muß man nothwendig diese leztere zuerst wissen, um daraus zu urtheilen, daß sie kranck ist, wennn man solche nicht an ihr gewahr wird.

Vor allen Dingen muß ich den geneigten Leser versichern, daß die Nachtigall lange kein so delicater Vogel ist, als man sichs gemeiniglich einbildet. Sie kränkelt lang, ehe sie verekt, und ich habe einige

einige gesehen, welche ein solches Maußen ausgestanden, nach welchem sie verschiedene Monate hindurch ganz blos blieben, und nur noch etliche Federn auf dem Kopfe und auf dem Rücken hatten, ohne daß sie hätten aufgehöret zu fressen. Ich habe eine andere gesehen, die an einem Durchfluß, welcher schon seit einigen Wochen währte, ganz ausgedorret schmachtete, welcher man noch dazu zufälliger Weise den Kopf dermassen eingedruckt hatte, daß ein Geschwer fast die Helffte des Kopfs bedeckte, und welche doch einer so so vielfältigen Plage so lang wiederstunde, daß ich endlich beschloß, sie von der Welt zu thun, weil es mich daurte, daß sie ohne Hoffnung der Genesung so lang leiden solte. Es ist niemand, der nicht hätte wahrnehmen können, daß in gewissen Jahren, da der Merz- und der Aprill-Monat sehr kalt waren, und auf dem Lande alles mit Eyß und Schnee noch bedeckt war, die Nachtigall darum zu singen nicht unterließ; Welches beweiset, daß dieser Vogel von einem starcken und dauerhafften Temperament ist. Die

Länge ihres Lebens ist noch ein Beweiß ihrer natürlichen Stärcke: Denn ich kenne solche Liebhaber, welche dergleichen Vögel sechzehen bis achtzehn Jahr lang behalten haben.

Die Nachtigall ist auch nicht so scheu und wild, als man meinet: Denn ich habe unter andern eine gehabt, welche, nach dem sie im Garn gefangen worden, nach einer Zeit von sechs Monaten so zahm wurde, daß sie aus dem Kefig heraus kam, und sich nach gestreckter Länge am Feuer wärmte. Wenn ich ihr einen Mehl-Wurm vonferne zeigte, auch ohne ihr zu ruffen, so kam sie Augenblicklich hergeflogen, und rieß mir denselben aus der Hand. Sie gab auch nicht weniger genaue Achtung, an was für einen Ort meines Cabinets ich das Geschirr that, worinnen die Mehl-Würmer waren; Und so gut ich es auch hinter einige Tabletten versteckte, so wuste sie doch selbige zu zu finden, und den Deckel davon aufzuhen, damit sie nach eigener Lust Mehl-Würmer fressen könnte; wodurch ich auch genöthiget

get wurde, selbiges aus dem Zimmer zu thun. An einem ersten Winter-Tage, da ich anfieng Feuer zu machen, wolte meine Nachtigall, welche, in dem sie im Zimmer hin und her flog, sich öfters auf die Brandrichter setzte, ihrer Gewohnheit nach darauf ruhen, und verbrannte sich die Füsse. So gleich sprang sie davon herunter, und von selbiger Zeit an hat sie sich dessen beständig errinnert, und niemahls mehr darauf gesezt, ob sie gleich immer fortfuhr den ganzen Tag sich auf dem Heerde zu wärmen. Endlich habe ich eine andere gesehen, welche so zahm war, daß man derselben auf dem Kopfe und auf dem Halse, wie einem Papegey krazte, ohne daß sie sichs irren ließ, und zu fressen aufhörte.

Diese Beyspiele zeigen genugsam, daß die Nachtigall von Natur den Menschen liebet, daß sie gerne hat, daß man ihr liebkoset, und daß, wo sie scheu und wild ist, wie es einige behaupten wollen, solches vielmehr von der Furcht, als von dem Temperament herrühret. Gewiß ist es,

daß wenn sie einmahl zahm worden ist, nichts sanftmüthiger und heimlicher ist, als dieser Vogel; daher ich leichtlich glauben könnte, was Aldrovandus sagt: man habe Nachtigallen gesehen, welche, da sie einer andern Person gegeben worden, aus Verdruß ihren ersten Herrn verlohren zu haben, gestorben sind, wie sich solches öfters mit dem Bouvrevil und einigen andern Vögeln zugetragen.

Um nun wieder auf die Zeichen der Gesundheit der Nachtigall zu kommen, so kan man sich versichern, daß dieser Vogel sich wohl auf befindet, wenn man folgende Zeichen an demselben wahrnimmt, ich will sagen, 1°. wenn er oft singet; Wobey es denn nicht undienlich ist, im Vorbeygehen allhier anzumerken, daß eine alte im Garn gefangene Nachtigall von dem Ende der Jahrs-Zeit an, bis auf den folgenden Frühling, stille schweiget, und alsdenn erst wieder zu singen anhebet, und daß man nachgehends das Vergnügen hat, sie den ganzen Winter hindurch singen zu hören, weil sie gleich zu Anfang des Christ-

monats

monats wieder zu singen anhebet, und damit bis ans Ende des Monats Junii anhält. 2o. Wenn ihr sehet, daß sich der Vogel buzt, sonderlich auf dem Rücken. 3o. Wenn er recht munter ist, in seinem Kefig wacker herum springet, seine Flügel öffters schittelt, und sich auf allen Seiten buzt. 4o. Wenn er endlich auf einem Beine schläft, wacker frißt, und zu den Mehl-Würmern grosse Lust bezeiget.

Wenn hingegen die Nachtigall die Nacht über auf dem Boden im Kefig bleibet, anstatt sich, wie gewöhnlich auf die Stengeln zu setzen, so ist es ein Zeichen der Kranckheit oder des Unmuths, es wäre denn daß ihr einiger Koth an den Beinen hienge, der sich zuweilen daran hänget und hart wird, wodurch sie denn gänzlich verhindert wird, sich auf ihren Stengel zu setzen: In solchem Falle nimmt man den Vogel in die Hand, tunkt ihm die Füsse ein wenig in laulicht Wasser, und thut also die Bollen hinweg, die sich davan gehänget. Eben dieses geschieht auch, wenn die Klauen zu lang sind; Solches

verhindert sie, sich auf ihren Stengel zu setzen, sonderlich wenn dieser ein wenig dick ist, oder sich wieder davon los zu machen, wenn sie sich darauf gesezt hat: Darum muß man ihr die Klauen von einer Zeit zur andern sorgfältig stutzen; Man hat sich auch darüber nicht zu verwundern, daß ihr die Klauen im Kefig mehr wachsen, als auf dem Felde, weil diese Vögel, so sorgfältig man auch immer ihrer pflegen mag, immer im Kefig ehender alt werden, als wenn sie frey herum fliegen.

Zuweilen bekommt die Nachtigall ein Geschwär auf dem Bürzel, wodurch sie gequälet wird, so lange es schwürt: Diese Kranckheit kommt gemeiniglich daher, daß man ihr keine Spinnen giebt zu Anfang des Merz-Monats. Das einzige Mittel dafür ist, daß man das Geschwür mit der Spitze einer Scheer aufschneide, und die schwürige Materie mit dem Finger ausdrucke, hernach aber dem Vogel damit wieder aufhilft, daß man ihm einige Mehl-Würmer, Motten, Spinnen

nen

nen und Lämmer-Herz unter dem Taige giebt.

Es kan sich auch zutragen, daß die Nachtigall vom zu vielem Singen ganz dürr und mager wird. Alsdenn ist der Mohn-Saamen, unter ihren Taig gemenget, fürtreflich gut, weil er die Nachtigall beruhiget, erfrischet, und zum Schlaf befördert. Nachdem sie aber zu singen gen aufgehöret, ist es gerade das Gegentheil, wie auch nachdem sie das Mausen ausgestanden. Alsdenn wird sie gemeiniglich nur zu fett, indem sie ruhig ist, nicht singet, und lange schläft, wovon sie oft zuviel Fettigkeit erlanget. Um solche Zeit muß man ihr keine Mohn-Saat mehr in den Taig thun.

Wenn dieser Vogel, entweder durch Kranckheit, oder durch einen Zufall, zu mager worden ist, so muß man ein rohes Lämmern-Herz ganz klein hacken, alle Häute, Sennen und Adern heraus thun, und solches in gleicher Quantität unter seinen Taig mengen, so dann der krancken

Nachtigall davon geben, damit sie davon wieder Lust zum Essen bekommt. Vom Lämmern-Herz wird sie geschwind wieder fett werden. Wenn sie zusehr verstopft ist, wird sie durch die Mehl-Würmer purgirt und laxiret: Man muß ihr aber zu dem Ende vier oder fünff nacheinander geben, und wenn man einige recht schwarze Bühnen- oder Keller-Spinnen finden kan, so wird dieses Arzney-Mittel noch kräfftiger seyn.

Das Zipperlein ist noch eine Kranckheit, wovon die Nachtigallen öfters angegriffen werden, voraus die Jungen, die man aufätzet. Die, so davon angegriffen werden, gehen ohnfehlbar darauf, ehe sie allein fressen. Und wenn man gewahr wird, daß sie hinken, so ist es eine verlohrne Mühe, wenn man fortfähret sie aufzuziehen. Diese Krankheit rühret gemeiniglich daher, daß man ihnen entweder zuviel zu fressen giebt, oder daß man sie in dem Kefig ohne Moos und feinem Sande läst. Wenn die Alten, die man auf dem freyen Felde gefangen, davon

angegriffen werden, welches gar selten geschiehet, so rühret es daher, daß der Kefig an einer durchziehenden Luft stehet, dafür sich der Vogel nicht hat verwahren können; Und in solchem Fall muß man sie an einen andern Ort thun, da sie warm gehalten werden, so werden sie bald davon genesen.

Unter allen Kranckheiten aber, welchen die Nachtigall unterworfen ist, ist keine gefährlicher, als die, so man gemeiniglich die fallende Sucht zu nennen pfleget, welcher viele kleine Vögel, sonderlich der kleine Stieglitz unterworfen sind. Wenn diese verdrießliche Kranckheit die Nachtigall angreiffet, so fält sie nach einigen schnellen Bewegungen im Kefig gestreckt nieder, reckt die Füsse in die Höhe und verkehrt die Augen. In diesem Zustande, giebt sie bald den lezten Seufzer auf, wenn man ihr nicht bald zu Hülfe kömmt. Ihr von diesem Ubel zu helfen, ist kein bewährteres Mittel, als daß man sie geschwind in die Hand nimmt, und ihr mit einer Scheer die hintere Klaue so na-

he am Fleisch abschneidet, daß einige Tropfen Bluts heraus lauffen, und ihr hernach die Füsse im weissen Wein waschet. Thut diese Aderlässe nicht alle erwünschte Wirckung, so giebt man ihr einen Tropfen weissen Wein ein; Und so wird man sehen, daß der sterbende Kranke durch dieses unschuldige Mittel auf einmahl wieder zu Kräfften kommen, und in wenig Stunden so gesund, als zuvor seyn wird.

Uberhaupt soll man wohl darauf sehen, daß man alle Vögel, die man um ihre Freyheit gebracht hat, gesund erhalte: Denn wenn sie frey wären, so würden sie im Fall einer Krankheit oder Unpäßlichkeit, vermöge ihres natürlichen Triebs, tausend verschiedene Arzney-Mitteln zu ihrer Nothdurft und Wieder-Genesung finden.

Es ist auch gut, die Vorsichtigkeit zu gebrauchen, daß man seine Nachtigall zweymahl des Jahrs besichtige, in dem man sie in die Hand nimmt, um zu sehen,

ob sie in gutem Zustande, und nicht zufett oder zu mager ist. Diese Vorsichtigkeit wird man im Merz- und October-Monate nothwendiger Weise gebrauchen, weil das äusserliche Ansehen der Nachtigall sehr betrüglich ist.

Endlich ist auch die Nachtigall diesem Zufall unterworfen, daß sie blind wird, wenn sie alt wird; Und darwider ist kein Mittel, so viel ich weiß, und zwar solches um so mehr, weil man sich nicht die Mühe giebt, ein Mittel dafür ausfindig zu machen, um der Ursach willen, daß dieser Zufall die Nachtigall am Singen nicht verhindert. Alles, was in solchem Falle zu thun ist, bestehet darin, daß man den Vogel, so bald man es gewahr wird, in einen kleinen Kefig thut, wie derjenige ist, davon ich besser oben im vierten Abschnitte von den blinden Nachtigallen geredt habe. Diese Kranckheit wird man an den Geberden gewahr, welche die Nachtigall mit dem Kopfe macht, welchen sie beständig herum drehet, und mit seinem Schnabel von dem francken Auge zum

andern halbe Zirkeln macht. Darum muß man sie, so bald man es gewahr wird, in diesen kleinen Bauer thun, damit sie in demselben ihr Fressen und Sauffen finden, und sich daran gewöhnen könne, ehe sie ganz blind wird.

Es ist noch eine andere Unpäßlichkeit, wovon die Autores gar keine Meldung gethan haben, und welcher doch die Nachtigallen zuweilen unterworfen sind, wenn sie alt werden. Solche bestehet darinnen, daß der obere Theil ihres Schnabels so lang wächset, daß sie dadurch am Fressen verhindert werden, bis endlich diese Vögel solches Auswachsen an den Stengeln abreiben. Solches habe ich an einer meiner alten Nachtigallen wahrgenommen, welche seit einem Jahr blind worden war, und die endlich in dem Mausen ganz ausgedorret gestorben.

Man muß fleissig darauf sehen, daß man die Nachtigall alle Jahre im Merz-Monate vermittelst eines halben Dutzend Spinnen purgire, die man ihr acht Tage

nach

nach einander auf einmahl eingiebt. Die Spinnen behält man in einem tieffen gläsernen Becher, der sehr trocken und rein sey; Sonst würden sie davon kriechen.

Dieser Vogel übergiebet sich oft, wenn er etwas unverdauliches hinunter schlinget; Alsdenn wirft er diese unverdauliche Sachen als kleine Kugeln wieder heraus, wie die Raub-Vögel. Das macht aber keine Kranckheit aus, sondern rühret daher, daß sie keinen Kropf hat, wie die meisten kleinen Vögel, sondern nur einen einzigen Canal, der zum Magen führet.

Zu mercken ist, daß die Nachtigall zu weilen krank zu seyn scheinet, ob sie es schon nicht ist, als, wenn sie schlecht aussiehet, nicht wohl mit Federn versehen und gebuzt ist; Das hat aber nichts zu bedeuten, noch auch wenn dieser Vogel den Tag über lang schläft, nach dem er des Nachts recht müde worden; Denn in der Nacht springt er gar stark herum,

son-

sonderlich um die Zeit, da er anzukommen oder wegzuziehen pfleget.

Man hat angemerket, daß die Nachtigall, die Gras-Mücke und andere sogenannte Strich-Vögel, alsdenn in ihren Bauern bey hellem Mond-Schein sich hefftig bewegen, wenn sie gleich sind aufgeätzet worden. Die Ursach dieses sonderbaren Phenomeons ist noch ein unaufgelößtes Problema, welches ich dem gelehrten und tieffsinnigen Naturkündiger, Herrn de Réaumur, überlasse, welchem es allein vorbehalten ist, in die verborgenste Geheimnisse der Natur zu dringen. Im Gegentheil, wenn die Nachtigall, sonderlich im Winter, bey Tage schläfet: so ist es alsdenn gar oft ein Merkmahl, daß sie bald wieder wird anfangen zu singen.

Drey-

Dreyzehender Abschnitt.

Von der Nahrung der Nachtigallen.

Es ist vielleicht kein Vogel leichter zu ernehren, als die Nachtigall; Alle und jede Nahrungs-Mittel schicken sich für sie, wenn sie nur mit Fleisch untermenget sind: Denn sonst kan man sich nicht die Hoffnung machen, sie erhalten zu können. Die Nachtigall ist von Natur fräßig und fleischgierig; Sie lebt auf dem freyen Felde, nur von Spinnen, von Motten, von Ameisen-Eyern, von Fliegen, und von verschiedenen Gattungen der Würmer, welche so viele belebte Substanzen sind, die sich zu ihrem Temperament schicken. Da man dieses gar wohl weiß, so hat solches Anlaß gegeben verschiedene Compositionen zu ersinnen, die man an statt dieser ihrer natürlichen Nahrung gebrauchen könnte.

Eini-

Einige nehmen eine gleiche Quantität von gestossenem Hanf-Saamen, geriebener Brod-Krumen, Petersilien und gesottenem Rindfleisch, klein gehackt, alles wohl untereinander gemenget, und das ist die gewöhnliche Nahrung, deren man sich in Franckreich zu dem Ende bedienet. Mit dieser Nahrung erhalten sich die Nachtigallen in gutem Stande; Sie ist aber denen nicht bequem, die ihrer pflegen: Denn im Sommer muß man sie alle Tage von neuem machen, weil das Fleisch, so dabey ist, gar bald verdirbt und stinkend wird, welches dem Vogel die Lust zum Essen benimmt, und ihn mager macht; Andere ernehren ihre Nachtigallen, ohne so viel Wesens zu machen, mit einer gleichen Quantität Semmel-Brod*, und einer Art ohngesaltzenen Bortzeln oder Kuchen, welche man zu Paris *du Colifichet* zu nennen pfleget: Diese zwo Sachen stossen sie zu Pulver, mischen sie untereinander, und thun so viel klein gehacktes rohes Rindern- oder Lämmern-Herz darunter

* Im Französischen stehet pain d'oeillette.

darunter; Es ist aber diese Nahrung eben diesem Ubel, wie die vorhergehende, unterworfen, und wird noch ehender stinkend: Uber dieses, so bezahlt man das Vergnügen, Nachtigallen zu haben, allzutheuer, wenn man beständig mit denselben muß beschäftiget seyn. So sind es auch diese Arten der Nahrung nicht, die ich vorzuschlagen habe, sondern ein Taig, welcher, wenn er einmahl recht gemacht ist, ganze Jahre sich hält, ohne daß er verdirbt, und macht, daß die Nachtigallen mit ihrer Verpflegung nicht mehr Mühe kosten, als die Canari-Vögel. *Olina* in seinem Tractat von Vögeln, und der Verfasser der *Nouvelle Maison Rustique*, geben ein Recept von verschiedenen Taigen, welche dem meinen fast ähnlich sind; Da sie aber die Dosin der Jngredienzien nicht specificiren, so ist zu muthmassen, daß sie daraus ein Geheimniß haben machen wollen: Denn der hat nichts, der die Quantität einer jeden Sache nicht weiß, die in den Taig kommen soll, weil die Güte desselben von ihrem Gleichgehalt wesentlich abhanget. Jch,

mei-

meines Theils, werde ferner aufrichtig handeln: Denn es würde mir nicht wohl anstehen, wenn ich am Ende dieses Wercks ein Geheimniß daraus machen wollte, nachdem ich bisher alles was ich von der Nachtigall wuste, ganz freymüthig heraus gesagt. Ich will demnach hier die Composition desjenigen Taigs anzeigen, dessen ich mich seit vielen Jahren mit gutem Nutzen bediene; Ich will noch einen andern dazu thun, welchen man mir als etwas vortrefliches gerühmet, und der mir auch leichter zu machen vorkommet, als der meinige: Da ich aber damit keine Probe gemacht habe, so kan ich auch nichts gewisses davon sagen.

Ich muß jedoch hier errinnern, daß ob mir gleich mein Taig genugsam zu seyn scheinet, die Nachtigallen ohne Beyhülfe des Lämmer-Herzens in gutem Stande zu erhalten, ich doch wahrgenommen habe, daß wenn ich zuweilen eine gleiche Quantität daon darunter mengte, um ihnen etwas zugut zu thun, sie davon weit stärker und länger sungen;

Welches mich denn auf die Gedanken bringet, daß sie länger singen, und einem ein grösseres Vergnügen machen werden, wenn man ihnen die ganze Jahrs-Zeit über, da sie singen, bequemlich davon geben kan. Die Nachtigall ist ein fråssiger Vogel, der gern was niedliches frißt: Worinnen sie vielen Leuten ähnlich ist, welche, wem sie zu Hause mit ihrem Bissen vorlieb nehmen müssen, das Maul henken, und kein Wort reden, wenn sie aber an eine gute Tafel kommen, wo sie niedliche Bissen vor sich haben, die ihnen wohl schmecken, ganz anders werden, und nicht genug zu erzehlen und zu singen wissen.

Taig für die Nachtigallen, welcher mir mitgetheilet worden.

℞. Rindfleisch, von Brisillen, zwey Pfund,

Spanische- oder Kicher-Erbsen, süsse Mandeln, von jedem ein Pfund,

Gatineser gestossenen Saffran, ein und ein halben Quintlein.

Frische Eyer, zwölff.

Einige Tage ehe man den Taig anmacht, wird man den Anfang damit machen, daß man die Spanische Kicher-Erbsen stossen und durch das Haar-Sieb treiben lasse. So dann hakt man das Rind-Fleisch klein, und reiniget es von allen Häuten, Fettigkeiten und Fasern, so daß es wie ein Brey sey. Die Mandeln stosset man so rein, als möglich, nach dem man sie zuvor im warmen Wasser geschelet; Und läßt den Saffran eine Stunde lang in einem halben Becher voll siedend Wasser einweichen. Wenn solches geschehen, schlägt man die zwölf Eyer in eine Schüssel, und mischet nach und nach darunter das Mehl von den Kicher-Erbsen, die süssen Mandeln, das Rind-Fleisch, und zulezt den Safran. Aus diesem allen macht man runde Kuchen, wie die Leb-Kuchen, Fingers-Dick, und läßt sie im Back-Ofen tröknen, nach dem man das Brod heraus genommen, oder in einer

ner grossen mit Butter geschmierten Torten-Pfanne, bey ganz gelindem Feuer.

Wenn diese Kuchen recht gebacken seyn sollen, müssen sie so seyn, wie das frische Zucker-Brod, oder wie die Leb-Kuchen von Rheims. Man bricht ein Stück davon ab, und zerreibt es in der Hand, es den Nachtigallen zu geben.

Ein anderer Taig, welcher derjenige ist, dessen ich mich für meine Nachtigallen bediene.

℞. Rind-Fleisch, von Brisillen, zwey Pfund.
Spanische Kicher-Erbsen, und gelben Hirsen.
Mohn-Saamen, von was für einer Sorte es sey.
Und süsse Mandeln, von jedem ein halb Pfund.
Vom feinsten Weitzen-Mehl, vier Loth.

Weissen Honig, ein Pfund.

Gestossenen Safran, anderthalb Quintlein.

Zwölf frische Eyer-Dottern.

Frische Butter, so groß als ein Hüner-Ey.

Zuvörderst stosset man die Kicher-Erbsen und den gelben Hirsen zu Pulver, und treibt sie durch ein Haar-Sieb. Den Mohn-Saamen stosset man nur wohl, weil er öhlicht ist, und nicht wohl durch ein Haar-Sieb gehet, So dann hackt man das Rind-Fleisch klein, oder stosset es in einen Marmornen-oder Steinernen-Mörser, um es von allem Fette, Häuten, Nerven und Fasern ganz genau zu reinigen. Ein gleiches thut man mit den süssen Mandeln, nachdem man sie im warmen Wasser geschelet, und um sie desto leichter stossen zu können, nimmt man nur wenig auf einmahl, und thut ein wenig Wasser dazu, damit sie unter dem Stämpfel nicht gelb werden. Man muß wohl Achtung geben, daß sie zu einem rechten

Taige werden, und daß man mit den Fingern keine Brocken darinnen spüre; Denn die Nachtigallen könnten solche nicht verdauen. Wenn dieses geschehen, schlägt man die Eyer auf, und thut nur die Dotter in eine grosse irrdene Schüssel, mit dem Honig und dem Saffran. Nachdem man diese drey Ingredienzen wohl untereinander gemenget, thut man nach und nach das Rind-Fleisch, die süssen Mandeln und die verschiedenen Sorten von Mehl, darunter, und rühret alles mit einem hölzernen Löffel oder mit einer Spatul wohl um, bis eine Art Brey, ohne Brocken, daraus wird. Alsdenn schüttet man alles in eine andere glasurirte irrdene Schüssel, deren Boden man inwendig mit einem Stück Butter wird geschmiert haben, und thut es auf ein sehr gelindes Feuer, indem man es immer, sonderlich auf dem Boden, umrühret, damit der Taig sich nicht anhänge, und nach und nach tröcknen möge. Man fähret also fort, bis der Taig gebacken ist, welches man daran erkennet, daß er sich nicht mehr an die Finger hängt, und so weich-

lich ist, als neu gebackenes Zucker-Brod. Alsdenn thut man ihn vom Feuer, und läßt ihn in der Schüssel kalt werden. Hernach thut man denselben in eine weißblechene Büchse mit dem Deckel, und behält es zum Gebrauch an einem trockenen Ort.

Zu merken hat man, daß wenn viele Stücker sich in dem Taig finden, wenn er kalt worden ist, so muß man ihn von neuem stossen, welches sich leichtlich thun lässet, damit er in allen Theilen gleich werde, weil die Nachtigallen, welche die grossen Stücker vor allem andern erwehlen, alle den dünnsten und kleinsten Taig wegwerfen würden, um die grossen Stücker im Grunde des Topfs zu suchen, an statt daß sie denselben schön auf fressen, wenn er überall von gleicher Grösse ist.

Dieser leztere Taig ist zum ersten mahl nicht leicht zu machen, wenn man ihn niemahls hat machen sehen; Alles liegt an einem Grad der Tröcknung, den man nur von ohngefehr treffen würde. Wenn er

zu trocken ist, so verlieret er seine beste Kraft, und da muß man den Nachtigallen oft Lämmer-Herz geben, um sie in gutem Stande zu erhalten. Wenn er hingegen nicht genug gebacken ist, so schimmelt er, es wäre denn daß man viele Nachtigallen hätte, denselben in kurzer Zeit zu verbrauchen: Denn die Dosis hier oben, muß für einen einzigen Vogel über sechs Monate dauren. Also rathe ich denen, die sich desselben werden bedienen wollen, daß sie denselben zu erst von jemanden machen sehen, und sich ein Muster davon verschaffen, damit sie sich nicht betrügen.

Ich hatte gedacht, es würde dieser Taig den Gras-Mücken und andern kleinen Vögeln, die einen zarten und delicaten Schnabel haben, der folglich nicht taugt Saamen zu zerbeissen, gleichfalls wohl bekommen. Ich habe einige von verschiedener Art also ernehret, sie sind aber alle in einem Jahr gestorben. Dieser Taig ist für sie zu hitzig: Sie werden zwar die ersten Monate davon fett, weil

sie denselben lieblich finden, und viel davon fressen; Er tröcknet sie aber nach der Hand, und macht, daß sie abnehmen und verderben, welches ich mit verschiedenen Sorten von Gras-Mücken selbst probieret.

Man kan hier anmercken, daß, ob gleich die Spanische Kicher-Erbsen und der Mohn-Saamen zur Vollkommenheit des Taiges nöthig sind, selbige doch nicht unumgänglich dazu erfordert werden: Denn ich habe selbst erfahren, daß wenn man keinen Mohn-Saamen dazu thut, und an statt der Spanischen Kicher-Erbsen Türckisch Korn nimmt, meine Nachtigallen darum, über ein ganzes Jahr lang, daß ich sie auf diese Weise ernehret, nicht wenig wohl auf und munter gewesen sind. Nur das Fleisch sehe ich für das wesentlichste Stück des Taiges an: Im übrigen wachsen die Kicher-Erbsen in Frankreich sehr wohl, und sie werden, wie die andern, im Früh-Jahr gesäet. Man nennet sie Spanische Erbsen, weil die besten uns aus Spanien gebracht werden;

den; Und da man selbige aus Spanien leicht bekommen kan, so muß man nicht verabsäumen, sich solche zu verschaffen, inmassen sie den Nachtigallen eine weit anständigere Nahrung geben, als das Türckische Korn. Insgemein nennet man sie *Pois de Gravance*, welche Benennung von dem Spanischen Worte *Gravanços* herrühret, so in der Französischen Sprach so viel heisset, als *Pois chiches*, auf Teutsch Kicher-Erbsen; Und unter diesem lezteren Namen verkauft man sie zu Paris.

Ehe ich die Materie von der Nahrung der Nachtigallen schliesse, will ich noch ein Wort von den Mehl-Würmern sagen, und von der Art und Weise, wie man sie erhalten soll. Diese Art der Nahrung ist so wesentlich, so wohl diese Vögel mit dem Garn zu fangen, als auch sie währender Zeit, da sie singen, zu erhalten, daß man beständig zum Voraus einen guten Vorrath davon haben muß; Denn es wäre nicht Zeit selbige zu suchen, wenn man im Aprill auf die Nachtigal-

ken-Jagd gehen will. Diese Würmer sind im Winter sehr rar, in dem sie sich vor der Kälte unter den Fuß-Boden verstecken, da es denn fast unmöglich ist, sie um solche Zeit zu finden. Wenn man also Willens ist, alte Nachtigallen zu fangen, so muß man den Sommer zuvor einen Vorrath von Mehl-Würmern machen, die man bey den Müllern und Becken in grossem Uberfluß findet. Man behält sie in grossen Porcellanen Geschirren, oder in glasurirten irrdenen Häfen, die unten weit sind, in dem man ihnen Kleyen zur Nahrung giebet, und einige Stücke Pantoffel- oder sonst ander faul Holz darein thut, darin sie sich im Sommer verkriechen, und geschwinde fett werden. Andere lassen eine ziemlich dicke und tiefe eichene Büchse machen, welche nur oben eine Oefnung hat, welche sie ringsherum drey Finger hoch mit weissem Blech beschlagen, damit die Würmer nicht heraus kriechen können; Um welcher Ursach willen ich erst gesagt habe, daß die Töpfe von Porcellan oder glasurirter Erde seyn müsten, weil diese Würmer um-

sich

sich fressen, und wenn sie heraus kåmen, an dem Hausrath und Bůchern des Zimmers, worein man sie gethan, Schaden thun kőnnten. Die Bůchse muß man an einen trockenen Ort stellen; Denn diese Wůrmer scheuen die Feuchtigkeit, und kommen darinnen um. Man muß ihnen auch von einer Zeit zur andern frische Kleyen geben, weil sie selbige garbald verbrauchen, und in einen grauen Staub von ůbelem Geruch verwandeln, der ihnen zur Nahrung nicht mehr dienen kan, und davon sie plőtzlich mager werden. Es wird auch besser seyn, wenn man sie alle Jahr siebet, um ihnen die Kleyen gånzlich zu erneuern; Denn wenn ihr Unflath sich unter die Alten menget, so entstehet daraus in denselben ein Urin-Geruch, und eine Feuchtigkeit, die ihnen tődlich ist.

Beschluß.

DAs sind alle Anmerckungen, die ich von den Nachtigallen selber habe machen oder sammlen kőnnen. Es wůr-

den vielleicht einige dafür halten, daß ich mich disfalls in eine grössere Weitläuftigkeit eingelassen, als die Sache selbst es zu verdienen schiene; Wer aber solches mit andern Augen anschauet, und diese Dinge als ein Werck des weisen Schöpfers betrachtet, der wird sonder Zweifel ganz andere Gedanken davon fassen. Alles was von der Hand GOttes kömmt, bis auf die geringsten Sachen, hat einen Character an sich, wovon derjenige, welcher sie gebildet, sich jederzeit zu erkennen giebt, und diese Untersuchung soll uns unaufhörlich bewegen, ihren Urheber je länger je mehr zu bewundern. In der That zeiget sich GOTT nicht nur in den grossen und herrlichen Wercken der Natur, dergleichen der Mensch und die Himmel sind, am aller herrlichsten; Und wir erkennen den Schöpfer aller Dinge nicht weniger in den kleinsten Thieren. Die Art, mit welcher sie leben, und ihre Jungen erziehen, die Geschicklichkeit, womit sie die Gefahr vermeiden, der wunderbare Bau aller ihrer Theile, die feine und delicate Art an den Sing-Vögeln,

aller-

allerley Töne von sich zu geben, der Bau ihrer Nester; Dieses alles soll je länger je mehr eine Verwunderung bey uns erwecken, unsere Liebe und Erkenntlichkeit erneuern, und uns alle Augenblicke zn demjenigen erheben, der allein der Anfang und das Ende aller unserer Handlungen seyn soll.

E N D E.

Staats-Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnault de Nobleville, Louis Daniel,

Aëdologia, Oder Abhandlung Von der Singenden Nachtigall In sich haltend Die Art und Weise selbige mit dem Netze zu fangen, mit leichter Mühe im Kefig zu erhalten, und das ganze Jahr hindurch ihres angenehmen Gesangs zu genießen. Mit nüzlichen und curiösen Anmerkungen über die Natur dieses Vogels, wie auch darzu dienlichen KUpfern. Aus dem Französischen übersezt

Straßburg 1752

Bamberg, Staatsbibliothek -- Zool.o.56
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11784698-3
VD18 1207473X-001